

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1942**

13.3.1942

# Innsbrucker Nachrichten

Parteiamtliches Organ der  
mit amtlichen Mitteilungen der staatlichen und der



NSDAP. Gau Tirol-Vorarlberg  
kommunalen Behörden des Gaues Tirol-Vorarlberg

Vertrauf: Nr. 750-753 Serie

Postsparkassenkonto: 52.677

Bezugspreise (die eingehl. Preise verstehen sich mit der „R. F.“): Am Blage in den Abholstellen monatl. R.M. 2.50 (R.M. 3.20). Mit Zustellung durch Trägerin monatl. R.M. 2.80 einschl. 30 Pf. Trägerlohn (R.M. 3.65 einschl. 47 Pf. Trägerlohn) Mit Zustellung durch Post (Briefstr.) monatl. R.M. 2.92 einschl. 42 Pf. Versandgeb. (R.M. 3.68 einschl. 63 Pf. Versandgeb.). Einzelnummer 15 Pf. Sonntags 20 Pf. Italien monatl. Lire 20.— (Lire 25.—). Einzelnummer Lire 1.—. Die Bezugsgebühr ist am Monatsanfang zu entrichten. Abbestellungen können nur schriftlich bis 25. des Vormonats an den Verlag erfolgen.

Nummer 61

Freitag, den 13. März 1942

89. Jahrgang

## Der Großerfolg unserer U-Boote im Atlantik

Ueber 50 Breitengrade Jagdgründe - Seit 24. Jänner 115 Handelsschiffe mit 772.400 BRT. vor Amerika versenkt

Berlin, 12. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist das deutsche U-Boot, dessen Erfolge bei Santa Lucia im Wehrmachtbericht gemeldet wurden, bis in den durch Rollen geschützten Innenhafen von Port Castries eingedrungen. Es suchte sich von den dort liegenden Schiffen für einen blitzschnellen Angriff die beiden größten aus, die am Kai lagen. Beide Schiffe wurden von Torpedos getroffen. Das eine Schiff ging sofort mit dem Heck unter Wasser, während das brennende Vorschiff herausragte. Das andere Schiff legte sich auf die Seite. Dann folgte eine weitere Detonation. Offenbar war eine Munitionsladung in die Luft gegangen. Da die Wassertiefe im Hafen etwa 10 Meter beträgt, ragten nach dem Untergang der beiden Schiffe die Aufbauten noch teilweise aus dem Wasser heraus. Vor dem Hafen gelang es dem U-Boot, noch einen dritten Dampfer zu versenken, der ebenfalls Munition geladen hatte. Als die beiden Dampfer am Kai explodierten, wurde das deutsche U-Boot von Land aus mit Maschinengewehren beschossen, wodurch das Auslaufen aus dem Hafen jedoch nicht gestört werden konnte.

Die erfolgreiche Unternehmung von Santa Lucia ist ein neuer Beweis für die Findigkeit und Geschicklichkeit unserer U-Boot-Kommandanten, wie sie sich in ähnlicher Weise schon bei den Unternehmungen gegen Aruba und Curacao sowie den Hafen Port of Spain auf Trinidad bewährte.

Die Versenkungsorte, die der neuen Erfolgsmeldung zugrunde liegen, geben ein eindrucksvolles Bild von der Ausdehnung des

Operationsgebietes unserer Unterseeboote. Die 17 Schiffe wurden bei gleichzeitigem Auftreten deutscher U-Boote in folgenden Seegebieten versenkt: auf der Neufundland-Bank und vor Neufundland, vor Halifax (Neuschottland), dem Hauptausgangspunkt der nach England bestimmten Seilzüge, vor New York, vor der Delaware-Bai (Einfahrt nach Philadelphia), vor der Florida-Strasse, im Karibischen Meer und vor Britisch-Guayana. Auf ihren Fahrten von und zum Operationsgebiet jenseits des Ozeans fanden an- und abmarschierende U-Boote auf den Schiffsahrtswegen zwischen Nordamerika und England sowie auf den Zufahrtswegen nach Nordamerika ihr Ziel auch im freien Atlantik. Ueber 50 Breitengrade, vom Äquator bis in den Nordatlantik, erstreckten sich die Jagdgründe unserer U-Boote bei diesen Erfolgen.

Neben der Versenkung von Handelsschiffen war wiederum der Kampf gegen Sicherungsstreitkräfte erfolgreich. Die Versenkung eines Bewachers und eines U-Boot-Jägers erfolgte vor der kanadischen Küste.

Unter den versenkten Schiffen befinden sich vier Tanker. Seit dem ersten Auftreten unserer Unterseeboote an der amerikanischen Küste belaufen sich damit die dortigen Tankerverluste, die den Feind besonders empfindlich treffen, auf 50 Einheiten mit zusammen 385.000 Bruttoregistertonnen. Seit der ersten Erfolgsmeldung vom

24. Jänner 1942 sind von deutschen Unterseebooten in amerikanischen Gewässern 115 feindliche Handelsschiffe mit 772.400 Bruttoregistertonnen versenkt worden. Hinzu kommen 50.700 Bruttoregistertonnen als Erfolg italienischer Unterseeboote.

Unter dem Eindruck dieses neuen Schlags hat der USA-Flottenbefehlshaber Admiral King angeordnet, daß die namentliche Veröffentlichung von Schiffsverlusten sofort eingestellt wird. In Zukunft sollen nur noch allgemein gehaltene Meldungen herausgegeben werden; wobei die Schiffsgrößen nur durch vage Zusätze wie mittlere oder größere Schiffe angedeutet werden sollen. Zwei Monate U-Boot-Krieg in amerikanischen Gewässern haben also genügt, die amerikanische Schiffsahrt so empfindlich zu treffen, daß die weiteren Verluste nun nach britischem Muster möglichst verheimlicht werden sollen. Der angekündigte Wechsel der amerikanischen Berichterstattung enthält eine ungewollte Anerkennung der Leistungen der deutschen U-Boot-Waffe. Daß sie auch in anderen Seegebieten erfolgreich zur Stelle ist, bestätigt die Torpedierung eines britischen Kreuzers vor Lihnen.

### Das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Philipp verliehen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Der Führer verlieh Hauptmann Philipp, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und über sandte ihm folgendes Telegramm: „Im Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen anlässlich Ihres 86. Luftstieges als achtem Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“ Adolf Hitler.

### Das Eichenlaub zum Ritterkreuz

An drei verdiente Offiziere

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als 80. Soldaten der deutschen Wehrmacht an Hauptmann Ubben, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 67. Luftstieges, und als 81. Soldaten an Oberleutnant Ostermann, Staffelführer in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 62. Luftstieges. Ferner verlieh der Führer das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Ederle, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 82. Offizier der deutschen Wehrmacht anlässlich seines 62. Luftstieges. Hauptmann Ederle ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

## Japans Erfolge seit Kriegsbeginn

210.000 Gefangene — 1600 Flugzeuge vernichtet — 130 Schiffe versenkt — Umfangreiche Beute

Tokio, 12. März. Kriegsminister Tojo gab im Reichstag in einem Ueberblick über die militärische Lage auf Sumatra, Java, Timor und in Burma bekannt, daß die japanischen Truppen seit Kriegsausbruch bis zum 10. März mehr als 210.000 Kriegsgefangene machten. Außerdem zerstörte die japanische Wehrmacht am Boden oder durch Abschluß 1600 Flugzeuge und erbeutete 2100 Geschütze, 190.000 Gewehre, Maschinengewehre und Revolver und 28.000 Panzer, Lastwagen und Eisenbahnwagen. Tojo erklärte, daß die Ergebnisse „eine beträchtliche Steigerung“ erfahren werden, sobald die Beute nach der Befehung Ranguns bekannt wird.

Tojo stellte fest, daß die verschiedenen Industrieanlagen und anderen lebenswichtigen Einrichtungen in Niederländisch-Ostindien verhältnismäßig geringen Schaden erlitten und daß jetzt die niederländischen Behörden sich zu einer vorbehaltlosen Zusammenarbeit mit den Japanern für das Wiederaufbauwerk verpflichtet haben. Nachdem er im einzelnen die Kriegshandlungen geschildert hatte, die zur Kapitulation der feindlichen Truppen auf Java führten, erklärte Tojo, daß die Befehung Ranguns endgültig die wichtige Versorgungsstraße Tschungking über Burma abschneide. Tojo gab bekannt, daß die Herstellung von Ruhe und Ordnung in den verschiedenen Teilen Chinas kündigt Fortschritte mache, und stellte fest, daß die strategische Stellung Japans an der Nordsee gesichert ist.

In einer Darlegung der Gesamtergebnisse des Krieges seit seinem Ausbruch erklärte Marineminister Shimada, daß die kaiserliche Marine seit Kriegsbeginn insgesamt 130 feindliche Kriegsschiffe versenkte, und zwar sieben Schlachtschiffe, drei Flugzeugträger, zwölf Kreuzer, 22 Zerstörer, 44 U-Boote und 42 andere Kriegsschiffe. Die kaiserliche Marine beschädigte vier

Schlachtschiffe und 72 Kriegsschiffe, darunter Kreuzer und Zerstörer. Shimada gab auch bekannt, daß 128 Handelsschiffe mit insgesamt 680.000 BRT. versenkt und 92 Schiffe mit 300.000 BRT. schwer beschädigt wurden. Weiterhin wurden 502 größere und kleinere Fahrzeuge mit insgesamt 210.000 BRT. gekapert.

Ueber die japanischen Verluste sagte der Minister in Widerlegung der unbegründeten feindlichen Propagandameldungen: „Bedinglich vier Zerstörer, vier U-Boote, fünf Spezial-U-Boote, ein Spezialschiff, fünf Minenräumboote und 27 Transporter sind gesunken, während 122 Flugzeuge verloren gingen.“ Shimada fügte mit Nachdruck hinzu: „Ich möchte noch einmal wiederholen, daß die kaiserliche Marine nicht ein einziges Schiff einer größeren als der Kreuzerklasse verloren hat und daß die Flottenoperationen ständige Fortschritte machen.“

## Gemeines Verbrechen an einem Helden

Verbreitung eines gefälschten Mölders-Briefes — 100.000 RM. Fahndungspreis ausgefch

Berlin, 12. März. Nach dem Tode des Oberst Mölders wurde in verschiedenen Teilen des Reiches ein Brief verbreitet, den der Fliegerheld angeblich kurz vor seinem Tode an den katholischen Propst in Stettin gerichtet haben sollte. Der Inhalt des Briefes ließ sofort erkennen, daß eine üble Fälschung vorlag.

Inzwischen hat der Propst von Stettin als angeblicher Empfänger des Briefes eindeutig festgestellt, er habe Oberst Mölders nicht gekannt, habe auch nie einen Brief von ihm erhalten. Der katholische Feldbischof der Wehrmacht gab in der Nr. 1 seines Verordnungsblattes vom 10. Jänner 1942 zum sogenannten Mölders-Brief bekannt: „Ein-

wandfreie Feststellungen haben ergeben, daß es sich hierbei um eine grobe Fälschung handelt. Wenn daher dieser Brief irgendwie auftaucht, ist seine Verbreitung zu unterbinden.“

Durch die Geheime Staatspolizei sind inzwischen bereits einige Personen, die den sogenannten Mölders-Brief verbreiteten, obwohl die Tatsache der Fälschung bekannt war, in ein Konzentrationslager eingeliefert worden. Die Fahndungen nach den Fälschern des Briefes laufen weiter. Für die Aufklärung, die zur Festnahme der Schuldigen führen können, wurde ein Preis von 100.000 Reichsmark ausgefch.

Zum Jahrestag unserer Heimkehr

### Großdeutschlands Geburtsstunde

13. März, 1942. Im Kampf zweier Welten um die letzte große Entscheidung erscheinen uns heute geschichtliche Stunden, die uns einst zu tiefer berühren, weit in den Hintergrund, wenn nicht an den Rand der Vergessenheit entrückt. Was noch vor wenigen Jahren als brennendstes Problem der damaligen Zeit unsere Herzen und Gemüter bewegte, empfinden wir heute nur mehr als Phase im atemberaubenden Lauf der jüngsten deutschen Geschichte. Die deutsche Stadt Danzig und der Korridor, zwei Begriffe, die vor kaum drei Jahren im Brennpunkt des politischen Geschehens standen, muten uns heute als eine Epoche der Vergangenheit an. Und doch waren diese beiden Begriffe das Janal für diesen Krieg, der uns alle heute in seinen Bann zieht.

Genau so in die Vergangenheit entrückt erscheinen uns heute die Märztage des Jahres 1938. Nach unserer Heimkehr in das Reich hat das Schicksal längst größere Kapitel in die deutsche Geschichte geschrieben. Die nationalsozialistische Bewegung und die Wehrmacht des Führers haben alle deutschen Stämme geeint und der gemeinsame Kampf der Gegenwart verbindet uns zu einer unlöslichen Gemeinschaft des Blutes und des Schicksals. Aus Staaten, Ländern und Stämmen sind wir endlich wieder ein Volk geworden.

Der Kampf um die letzte Entscheidung aber hat in dieser vollgewordenen Einheit eine Erkenntnis wahrgemacht, die gerade heute, am Gedanktag unserer Heimkehr ins Reich, besonders lebendig in unser Empfinden rückt. Wir stehen im Kampf gegen Mächte, die den Begriff Weltvölk seit ihrem Eintritt in die Geschichte zur bestimmenden Parole gewählt haben, während wir Deutsche uns jahrhundertlang in einem beschaulichen Partikularismus ergingen. Während England sein Weltreich schuf und zur stärksten Weltmacht heranwuchs, hat der kleindeutsche Geist und die Vielstaaterei die größten Triumphe gefeiert. Während die Kraft des Deutschtums durch tödliche Kämpfe um Konfessionen und dynastische Probleme vergeudet wurde, konzentrierte England seine ganze Kraft für den Bau seines Weltreiches. Für England hat es nie etwa ein schottisches und südenlisches Problem gegeben. Unsere Zersplitterung war ja überhaupt die Voraussetzung für die ungestörte Entfaltung des britischen Imperialismus, der die Welt in die „Haves“ und „Have-nots“ zu teilen verstand.

Heute vor vier Jahren nahm endlich die deutsche Zersplitterung, und damit die Ohnmacht unserer Nation ihr Ende. Ein Mann, dessen Wiege an der Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten stand, löste das größte deutsche Problem, an dem die Staatsmänner vieler Jahrhunderte scheiterten, die deutsche Einigung. Oesterreichs Ende war der Anfang Großdeutschlands! Vor vier Jahren schlug endlich die Geburtsstunde des großen Reiches aller Deutschen.

Weil damals das deutsche Volk den ersten großen Schritt zum Reich aller Deutschen getan hat, sollen uns die Märztage 1938 für alle Zukunft unvergessen bleiben. Die Erinnerung aber an diese Tage soll fürderhin nicht mehr eine Angelegenheit nur der Deutschen in den Donau- und Alpenländern, sondern ewiges Mahnmal aller Deutschen sein, denn als tiefsten Sinn jener historischen Stunden sehen wir heute nicht mehr unsere Heimkehr, sondern vielmehr eben das Werden Großdeutschlands.

Wir versündigen uns keineswegs an gesunder Tradition, wenn wir das Größere und die ganze Nation Berührende in unserem Empfinden und Denken voranstellen. Es war ja niemals das Wesen nationalsozialistischer Geschichtsauffassung, die Vergangenheit fortzuleugnen oder gar zu schmähern, nur weil sie der Gegenwart nicht mehr entspricht. Der Führer selber hat uns unzählige Beweise dafür gegeben, daß er den Wert der Tradition wohl zu würdigen weiß. Aber über allem muß stets der Begriff Volk stehen.

Das war ja die Tragik unserer Heimat, daß Habsburgs Wege und die Intrigen späterer christlicher Schergen unser Volk immer weiter

von der Gemeinschaft aller Deutschen fortzuführen verfluchten, statt jenen Weg zu gehen, den das Blut von uns forderte. Heute können wir nur mit Grauen an jene Jahre zurückdenken, in denen wir nahe daran waren, als Hilfs-

Das alles mütet uns heute als längst verjunktene Vergangenheit an. Der Schicksalskampf aber, den zu führen wir Deutsche heute gezwungen sind, läßt unsere Gegner ahnen, welche Kraft das deutsche Volk als verschworene Gemeinschaft aufzubringen vermag. Die Zerrissenheit, die wir damals vor vier Jahren überwunden hatten, war ja seit je die stärkste Hoffnung unserer Feinde. Diese Hoffnung unserer Gegner wird für sie zur größten Enttäuschung werden, denn seit den Märztagen 1938 ist Großdeutschland beständig gewachsen und eine Macht geworden, unter deren Führung sich heute die Neuordnung Europas vollzieht.

Am Anfang aber dieser großdeutschen Reichwerdung stand unsere Heimkehr. Wir begehen daher diesen heutigen Tag nicht mehr als ein Ereignis, das nur unsere engere Heimat berührt, sondern als die Geburtsstunde des Reiches aller Deutschen.

### Zehn Sowjetpanzer vernichtet

Erfolg eines Sturmgeschüßes bei Orel

Berlin, 12. März. Bei den starken Angriffen, mit denen die Bolschewisten kürzlich die Stellungen des deutschen Heeres nordostwärts von Orel zu durchbrechen versuchten und bei denen sie zur Unterstützung ihrer Infanteriemassen zahlreiche schwere Panzer einsetzten, haben Sturmgeschüße erheblich zur siegreichen Abwehr der Feindangriffe beigetragen. So vernichtete allein ein einziges Sturmgeschüß innerhalb von sechs Tagen zehn Sowjetpanzer.

### Tagesangriffe auf Sewastopol und Kerisch

Berlin, 12. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mittelt, belegten gestern die Tage deutsche Kampfflugzeuge die Befestigungsanlagen und den Hafen von Sewastopol mit Bomben. Mit guter Wirkung wurden ebenfalls die Hafenanlagen von Kerisch bombardiert. Auf einer Bahnstrecke der Halbinsel Kerisch wurde ein Eisenbahnzug durch Bombentreffer schwer beschädigt. Ein sowjetisches Flugzeug wurde in den Luftkämpfen abgeschossen.

### Hochleistung eines Baubataillons

Den 100. Brückenbau vollendet

Berlin, 12. März. Ein zur Zeit im Süden der Ostfront eingesehtes Brückenbau-Bataillon hat mit dem Neubau einer Brücke über einen Zufluß zum Aljoschen Meer seinen 100. Brückenbau in diesem Kriege vollendet. Insgesamt hat das Bataillon damit in zweiwöchigen Kriegsjahren im Westen 30 Brücken mit einer Länge von 3354 Meter und im Osten ebenfalls 50 Brücken mit einer Länge von 7038 Meter gebaut. Das macht mehr als 10.000 Meter Brückenschlag. Um diese Leistung voll würdigen zu können, muß man berücksichtigen, daß sich der Brückenbau oft unter Feindeinwirkung vollzog und daß insbesondere im Osten die erforderlichen Baumaterialien meist aus weiter Entfernung herangeschafft werden mußten.

### An der falschen Seite gelandet

Stockholm, 13. März. Reuter berichtet in besonderer Eile, daß eine Abteilung britischer Truppen bei Nassau auf den Bahama-Inseln gelandet sei. Da die dem Golf von Mexiko vorgelagerten Bahama-Inseln britischer Besitz sind, eine Landung britischer Truppen dortselbst also durchaus keine besondere Sache darstellt, muß man annehmen, daß sich die britische Truppenabteilung verfahren hat. Sie wollte sicher nach der anderen Seite!

### Ceylons Hauptstadt wird evakuiert

Stockholm, 12. März. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, wird Ceylons Hauptstadt, Kolumbo, auf Befehl des Kommandanten evakuiert. Alle Frauen und Kinder sowie Personen, die nicht staatlich angestellt sind, müssen die Stadt sofort verlassen.

### Die japanischen Landungen auf Neu-Guinea

(Ostasiendienst des DNB.)

Tokio, 12. März. Die am 8. März von den Japanern auf Neu-Guinea vorgenommenen Landungen erfolgten, wie das japanische kaiserliche Hauptquartier heute mitteilte, in Salamaua und Lae. Das Kommuniké besagt im einzelnen, daß japanische Truppeneinheiten am 8. März in der Morgendämmerung in enger Zusammenarbeit mit Marinestreitkräften diese erfolgreichen Landungen an den genannten Orten durchführten und jetzt ihre Geländegewinne rasch weiter ausbauen. Salamaua liegt im Golf von Huan an der Nordküste des östlichen Teiles von Britisch-Neu-Guinea. Lae ist ein kleiner Ort nahe der Mündung des Martham-Flusses, etwa 50 Kilometer nördlich von Salamaua.

# 17 Schiffe vor Amerika versenkt

## 109.000 Tonnen von unseren U-Booten vernichtet - Kühnes Unternehmen im Innenhafen von Port Castries - Schwere Verluste der Briten im Mittelmeer

Aus dem Führerhauptquartier, 12. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auch gestern blieben die an verschiedenen Abschnitten der Ostfront wiederholten Angriffe des Feindes erfolglos. Bei eigenen Angriffen und Stoßtruppannehmungen wurden mehrere Ortskassen genommen und dem Gegner hohe Verluste zugefügt.

Am 10. März zerstückte das Infanterieregiment 17 durch Angriff mehrfach überlegene feindliche Kräfte in der Bereitstellung. Die Luftwaffe unterstützte erfolgreich die Kämpfe auf der Erde, führte rollende Angriffe gegen den Nachschub der Sowjets und bombardierte die Hafenanlagen von Sewastopol und Kerisch.

In Nordafrika erfolgreiche Gefechte mit britischen Spähtruppen im Gebiet ostwärts Mechili.

Im östlichen Mittelmeer erlitt ein britischer Flottenverband schwere Verluste. Italienische Torpedoflugzeuge erzielten Treffer auf drei, deutsche Kampfflugzeuge auf einem britischen Kreuzer. Ein weiterer Kreuzer wurde durch zwei Torpedotreffer eines deutschen Unterseebootes schwer beschädigt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben die Operationen deutscher Unterseeboote in nord- und mittelamerikanischen Gewässern zu neuen großen Erfolgen geführt. 17 feindliche Handelsschiffe mit zusammen 109.000 Bruttoregistertonnen sowie ein großer Bewacher und ein Unterseebootjäger wurden versenkt. Ein Unterseeboot drang in den Innenhafen von Port Castries auf der britischen Insel Santa Lucia vor. Es versenkte zwei große am Kai liegende Schiffe und ein drittes Schiff im Seegebiet vor der Insel.

Im Kanal griffen Schnellboote einen stark gesicherten feindlichen Geleitzug an und versenkten zwei Dampfer mit zusammen 5000 Bruttoregistertonnen. Vor der schottischen Ost-

küste beschädigten Kampfflugzeuge ein Handelsschiff mittlerer Größe durch Bombenwurf.

Bei den Unternehmungen in amerikanischen Gewässern zeichneten sich die Unterseeboote unter Führung der Kapitänleutnants Ahlles und Niso Clausen besonders aus.

Port Castries, in dessen Innenhafen ein deutsches U-Boot einbrang und dort zwei große am Kai liegende Schiffe versenkte, liegt auf der britischen Insel Santa Lucia. Diese gehört zu der Inselgruppe der Kleinen Antillen. Santa Lucia ist 614 Quadratkilometer groß und hat eine Bevölkerung von über 50.000. Die Insel ist hoch und steil und wird von einem vulkanischen Gebirge durchschnitten. Der Vulkan Walibu wirft Schwefel aus.

### Der Erfolg im Mittelmeer

Rom, 12. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Neue, für uns günstig verlaufene Zusammenstöße zwischen Spähtruppen östlich von Mechili. Feindliche Panzer wurden durch Artilleriefeuer teils zum Rückzug gezwungen und teils vernichtet. Starke Tätigkeit der Luftwaffe der Achsenmächte über der Cyrenaika und über Malta, wo sechs Flugzeuge im Kampf abgeschossen und ebenso viele am Boden in Brand geworfen wurden. Wichtige Ziele wurden wiederholt wirksam getroffen. Eines unserer U-Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

Ein rechtzeitig gesichteter und ununterbrochen durch Aufklärungsflugzeuge beobachteter starker englischer Flottenverband wurde gestern nachmittags im östlichen Mittelmeer in aufeinanderfolgenden Wellen von unseren Torpedoflugzeugen angegriffen. Der Angriff war von Erfolg gekrönt. Drei Kreuzer wurden schwer getroffen, einer davon ist wahrscheinlich gesunken. Später wiederholten deutsche Flugzeuge und U-Boote den Angriff und trafen mit Sicherheit zwei weitere feindliche Einheiten.

# Cripps' Mission - eine Falle für Indien

Englands wahre Absichten - Erklärung des indischen National-Ausschusses

Bangkok, 12. März. Der Sekretär des indischen National-Ausschusses in Bangkok, Deb Nath Das, gab im Namen der Thailand-Indier zu Churhills Indien-Erklärung im britischen Unterhaus folgende Erklärung ab: Churchill hat gleich mit dem ersten Satz zugegeben, daß England seine Politik Indien gegenüber nicht aus gutem Willen, sondern einzig wegen der durch den japanischen Vormarsch geschaffenen drohenden Lage in Ostasien ändern will. Charakteristisch ist auch der Satz Churhills, daß Indien zu einer Basis entwickelt werden soll, von der aus die Alliierten einen Gegenangriff durchführen könnten, und daß Cripps darüber mit dem Vizekönig und General Wavell verhandeln wird. Dies ist die wahre Absicht Englands. Indien soll noch mehr als bisher für Englands Zwecke ausgebeutet werden und soll britischer Kriegsschauplatz werden. Man will den Indien-Führern mit der Cripps-Mission eine Falle stellen. Aber sie werden sich vorsehen. Indien hat schon viele britische Missionen gesehen, die Rowlatt-Mission, die Simons-Mission. Ihre Resultate sind noch frisch in der Erinnerung aller Inder. Die Cripps-Mission wird genau so wie alle anderen Missionen ein Fehlschlag sein.

Laut Churchill sind die Indien-Reformen vom britischen Kabinett bereits festgelegt worden und sollen durch Cripps den indischen Führern nur noch mundgerecht gemacht werden, während der indische Kongreß offen erklärt hat, Indien wolle sein Geschick selbst bestimmen. England will Indien durch die Cripps-Mission noch immer in seine Fesseln schlagen, während Indien sich ganz davon befreien will. Das Urteil über die Cripps-Mission ist bereits gesprochen worden, und zwar in dem Satz Subhas Chandra Bose, der den Willen des gesamten indischen Volkes ausdrückt: England ist Indiens ewiger Feind und es kann zwischen Indien und England kein Kompromiß und keinen Frieden geben.

### Britanniens Ohnmacht in Burma

Auffschlußreiche Feststellungen eines „Times“-Korrespondenten

Genf, 12. März. Wie schwer die britische Gewalttätigkeit in Indien durch Japans Vormarsch in Burma bereits getroffen wurde und wie ohnmächtig die Briten gleichzeitig dem japanischen Siegeszug gegenüberstehen, ergibt sich aus einem Bericht des früheren Sonderkorrespondenten der „Times“ in Burma. Der Korrespondent stellt fest, daß Indien schon jetzt, nachdem die Japaner Rangun besetzen konnten,

sämtliche Möglichkeiten verloren habe, Del, Reis, Holz und Mineralien, in denen es in hohem Maße von Burma abhängig sei, von dort zu beziehen. Insbesondere die umfangreichen Del- und Petroleumlieferungen aus Burma werde man in Indien in nächster Zeit sehr vermissen. Auch Wolfram könne man jetzt nicht mehr für die indische Industrie aus Burma beziehen. Die Gefahr sei nunmehr, daß die Japaner nach Lashio in Nord-Burma vorstießen, wo die Burmastraße über die chinesische Grenze führt. Dort lagerten große für China bestimmte Kriegsmaterialmengen, die man wegen der Transportwierigkeiten erst im Laufe von Monaten nach China bringen könne. Die in Burma noch vorhandenen britischen Truppen reichen kaum aus, die Japaner aufzuhalten. Verstärkungen aus Indien noch jetzt nach Burma zu bringen, ist infolge der Transportverhältnisse schwierig. Die Schwierigkeiten seien sogar so groß, daß man wahrscheinlich überhaupt von Hilfsmahnahmen absehen müsse.

### Vorstoß auf Bassein in Burma

(Ostasiendienst des DNB.)

Bangkok, 12. März. Die Japaner stoßen mit schnellen Verbänden den flüchtenden britischen Streitkräften nach. Sie erreichten am Mittwoch westlich von Rangun einen Rindungsarm des Irawada-Deltas, den sie mit Sturmbooten überquerten. Die Briten leisteten an diesem Frontabschnitt nur noch geringen Widerstand. Ihr Hauptziel scheint darin zu bestehen, noch schnell genug Bassein zu erreichen, um sich dort nach Indien einzuschiffen.

Die Japaner haben in wiederholten Luftangriffen die Hafenanlagen von Bassein angegriffen und so nachhaltig zerstört, daß ihre Benutzung für die Flucht der Briten nicht mehr in Frage kommt. Man rechnet damit, daß die Japaner schon in Kürze in Bassein einziehen werden.

### Feindlicher Einfall nach Thailand abgeschlagen

Bangkok, 12. März. Der thailändische Rundfunk gab am 11. März abends bekannt: Am 9. März, 6 Uhr morgens, drang eine feindliche Abteilung nördlich von Chiengmai in Thailand ein. Unsere Truppen griffen sofort an. Der Kampf dauerte zwei Stunden. Die feindlichen Truppen wurden zersprengt und zogen sich unter Zurücklassung einer Anzahl Toter und Verwundeter sowie von Kriegsmaterial zurück. Chiengmai ist eine Stadt in Nordwest-Thailand in der Provinz West-Laos.

## Glosse zum Tage

Alexander gefiehl!

Der erste Lord der Admiralität, Alexander, erklärte der „Times“ zufolge am vergangenen Montag in London, die Sage, in der sich die britische Flotte jetzt befinde, sei wahrheitsgemäß die ernsteste ihrer ganzen Geschichte. Von jeher habe man in England auf die Seeherrschaft große Stücke gesetzt, doch müsse man jetzt wieder einmal umlernen. Er, Alexander, frage sich manchmal, ob diejenigen Leute in England, die so gern an der Marine Kritik üben, sich stets darüber im Klaren seien, was in der Admiralität vor sich gehe. Dort mache man dauernd neue Pläne und versuche im Voraus zu disponieren. Aber kaum habe man die neuen Pläne fertig und versuche f: in die Praxis umzusetzen, dann machten neue Schiffsverluste einen Strich durch die Rechnung.

## Neuer englischer Produktionsminister

Stockholm, 12. März. Laut Reuter wird in London amtlich mitgeteilt, daß Oliver Lyttelton zum Produktionsminister ernannt worden ist.

## Nelchrei Lord Linlithgows

Der Vizekönig heuchelt vor den Unterdrückten

Berlin, 12. März. Bei dem neuen epochalen Betrug an Indien, den die plutokratischen Kriegsverbrecher Churchill und Roosevelt gemeinsam gestirbt haben, will auch der Vizekönig Lord Linlithgow mitwirken. Dieser Repräsentant der britischen Zwingherrschaft hat am Mittwoch einen Aufruf an das indische Volk gerichtet, eine „indische Nationalfront“ zu bilden.

In seinem Pamphlet heißt es: „Wir rufen das Volk auf, seine Reihen zu schließen und Seite an Seite mit uns dem Angreifer, der die friedlichen Länder überfällt und dessen barbarische und heimtückische Maßnahmen bekannt sind, entgegenzutreten. Indiens Truppen kämpfen in allen Teilen der Welt. Sie kämpfen herrlich, um ihr Vaterland und ihr Erbe zu erhalten, und sie kämpfen um die Erfüllung ihrer Zukunftshoffnung.“

Dieser Nelchrei des britischen Heuchlers straft sich selbst Lügen. In allen Teilen der Welt kämpfen indische Truppen — aber kämpfen sie für ihr Land? Von England verschleppt, müssen sie ihr Blut an Kriegsschauplätzen vergießen, wo rein englische Belange auf dem Spiel stehen. Ständen sie im ersten Weltkrieg etwa an der französischen Front, um ihr Mutterland zu verteidigen? Oder werden sie jetzt in Nordafrika eingesetzt für die Erfüllung der indischen Zukunftshoffnungen? Als Kanonenfutter waren sie den Engländern gut genug, und dieses Los hat die Inder endlich belehrt, daß Großbritannien ihnen dann das Blaue vom Himmel verspricht, wenn keine eigene Herrschaft in Gefahr ist.

## Ein seltsamer Widerspruch

Churchill wünscht keine Untersuchung der Niederlagen

Stockholm, 12. März. Im Unterhaus stellte ein Abgeordneter die Frage, ob Churchill bereit sei, einen Untersuchungsausschuß für die Ursachen des Verlustes von Malaja und der Niederlage in Singapur einzusetzen. Der stellvertretende Premierminister Attlee antwortete: „Nein! Es liegt zur Zeit noch keinerlei Information über die Ereignisse in Singapur und Malaja vor.“ Attlee lehnte auch eine Debatte im Unterhaus über diese Fragen ab mit der Begründung: „Es hat keinen Zweck, über eine Angelegenheit, von der keine Informationen erhältlich sind, Untersuchungen anzustellen oder Debatten zu führen.“

Komisch! Bon Singapur und Malaja hat man keine Informationen, über angebliche japanische Greuelthaten in Hongkong weiß Eden aber einen ganzen Berg aufzutischen.

## Kurz und bündig

Kaufschulgewinnung in Ungarn. In der letzten Zeit hat man in Ungarn Versuche zur Gewinnung von Kaufschul aus bestimmten kaufschulhaltigen Pflanzen gemacht, die vor allem in der Ukraine angebaut werden. Auch mit anderen Pflanzen, die ursprünglich als Biergewächse von Liebersee nach Ungarn gelangt sind, später verwilderten und sich vor allem in den Uferniederungen der Donau und Drau verbreiteten, hat man erfolgreiche Versuche gemacht.

Neue Steuern für Roosevelts Krieg. Nach Meldungen aus Washington wurde dem Finanzausschuß des Repräsentantenhauses ein Plan vorgelegt, der die Erhöhung der Einkommensteuer um eine Milliarde Dollar sowie die Erhebung von vier Milliarden Dollar Warenumsatzsteuer vorsieht.

Gummimangel in Argentinien. Nach Meldungen aus Buenos Aires ist die Gummimangel in Argentinien, als die Folge des Ausfalls der pazifischen Zufuhren, bereits so groß, daß die Regierung den Ankauf der gesamten Rohgummierzeugung Guadros und Boliviens erwägt. Da die Vereinigten Staaten keine Autoreifen mehr ausführen können, will Argentinien die beiden genannten Länder, wie sie zu einem Uebereinkommen bereit sind, beschleunigen.

Herausgeber und Druck: NS. Gauverlag und Druckerei Tirol-Vorarlberg Ges.m.b.H., Innsbruck, Erlangerstr. 5-7. Geschäftsführer: Dr. Kurt Schönowitz (det. Wehrmacht). Stellvertreter: Prokurist Emerich Kellian. Hauptvertriebsleiter: Ernst Kaiserath. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Karl Engel (sämtl. in Innsbruck). Derszeit ist Preisliste Nr. 3 vom 15. August 1940 gültig.

Verdankungszeiten in Innsbruck  
13. März 20.40 Uhr bis 14. März 6.39 Uhr.

**Aus Der Gauhauptstadt**

**Arbeitstagung der NSDAP.**

Innsbruck, 12. März. Unter Leitung des Beauftragten des Gauleiters für Kriegssopferfragen, Pp. Dietrich, fand in Innsbruck eine Arbeitstagung des Gauamtes für Kriegssopfer des Gauamtes für Kriegssopfer und der Gaudienststelle der NSDAP, die Beauftragten der Kreisleiter für Kriegssopferfragen und die Kameradschaftsführer aus dem ganzen Gaugebiet teil.

In eingehenden Ausführungen verschiedener Sachbearbeiter wurden die Aufgabengebiete der nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung erschöpfend behandelt. Dr. Zoller erläuterte das Wehrmachtsfürsorge- und Versorgungsgesetz, seine Bedeutung für die Versorgung der Kriegsschädigten und die Einflußnahme, welche die Partei durch die NSDAP auf die Gestaltung und Anwendung dieses Gesetzes nimmt. Kreisamtsleiter Parteigenosse Bachmann behandelte Fragen der Lazarettbetreuung, für die die Partei außer den örtlichen Hoheitsträgern auch die Angehörigen der NSDAP einsetzt, die auf Grund des eigenen, im Weltkrieg und nachher erlebten Schicksals besonders weitgehendes Verständnis für die seelische Betreuung der Kriegssopfer aufbringen.

In zusammenfassenden Ausführungen gab Bereichsleiter Pp. Dietrich Richtlinien und Ratsschlüsse für die Arbeit der nationalsozialistischen Kriegssopferversorgung, deren Aufgabe es ist, als angegliedertem Verband der NSDAP den verfehrten Frontkameraden und Hinterbliebenen gefallener Soldaten nach nationalsozialistischen Grundsätzen Rat und Hilfe zu bringen. Pp. Dietrich schloß die Tagung mit einem Bekenntnis unerschütterlicher Siegeszuversicht und Erfolgshaftstreue für den Führer.

**In den Bergen vermisst**

Seit 1. März d. J. ist der Medizinstudent Heinrich Probst aus Innsbruck vermisst. Er hat sich an diesem Tag auf eine Tour begeben und wollte am nächsten Tag wieder zurück sein. Wo er sich hinbegeben hat, ist bisher noch vollkommen unbekannt und es wird befürchtet, daß er in den Bergen verunglückt ist. Probst ist 22 Jahre alt, 182 Zentimeter groß, schlant, hat rötlich-blondes Haar, ovales, volles Gesicht, braune Augen, etwas vorstehende Oberlippen und spricht Berliner Mundart. Er ist bekleidet mit heller Stiefelse, langer dunkelblauer oder dunkelbrauner Stiefel und Stiefelhosen. Zweckdienliche Angaben über seinen Aufenthalt wollen dem nächsten Gendarmereiposten oder bei der Kriminalpolizeistelle Innsbruck, Süd-tiraler Platz 16, 2. Stock, Zimmer 56, Telefon 2500, Klappe 80, gemacht werden. Der Vermisste wird aufgefordert, sich bei seinem bejorgten Vater, derzeit in Innsbruck, Hotel „Arbergerhof“, wohnhaft, zu melden oder ein Lebenszeichen zu geben.

**Schwarzschlächter vor dem Sondergericht**

Innsbruck, 12. März. Der Landwirt Anton Steuzner aus Rader bildete sich ein, mit den ihm als Selbstverfänger zustehenden Fleisch- und Fettmengen nicht auskommen zu können. Es wurden daher zwei Schweine ohne Geneh-

**Kurzlehrgänge für Alpenfennern**

Bregenz, 12. März. Der Milch- und Fettwirtschaftsverband Alpenland führt im März in Andelsbuch vier Kurzlehrgänge für Alpenfennern durch, die in der Sennereigenossenschaft Hof veranstaltet werden. Die Lehrgänge finden vom 16. bis 18., 19. bis 21., 23. bis 25. und 26. bis 28. März statt und sollen dazu dienen, dem Kriegswirtschaftlich höchst wichtigen Beruf des Alpenfenners den nötigen Nachwuchs zuzuführen.

**Dachlawine verschüttet drei Kinder**

No. Bichlbach, 12. März. Glück im Unglück hatten drei Kinder unserer Gemeinde, die Schlittenfahrten. Als sie am Gasthaus „Traube“ vorbeiredelten, löste sich der schwere Schnee vom Dach und begrub alle drei Kinder unter sich. Durch das rasche Eingreifen des Jägers Pp. Alfons Müller, der die Kinder sofort mit einer Schaufel ausgrub, konnten die Kinder nach vieler Mühe ins Leben zurückgerufen und gerettet werden.

hf. Krambach. Das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Ostfront wurde dem Feldwebel Max Weinberger das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

hf. Jtter. Das Eiserne Kreuz. Der Soldat Simon Thaler erhielt für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Ostfront das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

hf. Jtter. Auszeichnung. Soldat Kaspar Ager, Sohn des Hintermühlbauers Josef Ager, erhielt für Tapferkeit im Kampf gegen den Bolschewismus das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen. Damit sind drei Auszeichnungen im Besitze der Familie Ager. Frau Ager, Mutter von sechs Kindern, erhielt das silberne, ihre Schwiegertochter Barbara Ager, Mutter von acht Kindern, das goldene Ehrenkreuz der deutschen Mutter.

migung geschlachtet und das Fleisch im Haushalt verbraucht. Ein Teil Geflechtes konnte beschlagnahmt und der Allgemeinheit zugeführt werden. Für das volksschädigende Verhalten und wegen Schlachtsteuerhinterziehung verhängte das Sondergericht neun Monate Gefängnis und 100 RM Geldstrafe.

Ernennungen in Partei und Staat. Der Führer hat den Bauassessor Dipl.-Ing. Herbert Pösch beim Reichswasserwirtschaftsamts in Landeck zum Regierungsbaurat ernannt.

Platzkonzert vor dem Goldenen Dachl. Das Musikkorps einer Wehrmachteinheit spielt am Samstag, den 14. März, in der Zeit von 17 bis 18 Uhr in einem Platzkonzert vor dem Goldenen Dachl.

Graduierung. Architekt Wilhelm Berger aus Innsbruck wurde an der Technischen Hochschule in München zum Diplomingenieur graduiert.

**Pflicht zur Preisentung**

Der Reichskommissar für die Preisbildung weist in einem Erlass an den Leiter der Reichsgruppe Handel erneut auf die Pflicht zur Preisentung hin. Er teilt darin mit, daß er auf die Durchführung aller nur möglichen Preisentungen für Gegenstände des

**Berichte aus dem Gau**

le. Kirchberg. Todesfall. Kürzlich starb hier Frau Katharina Möllinger, Bäuerin zu Egg in der Sperten, im 60. Lebensjahr.

Iu. Jochberg. Hochzeit. — Todesfall. Der Kaufmannssohn Josef Krimbacher verehelichte sich mit der Kaufmannstochter Kathi Bögötter aus Jochberg. — In Erfüllung der Mutterpflicht ist die Kleingärtlerin Anna Reichl im 40. Lebensjahr, nachdem sie einem kräftigen Knaben das Leben schenkte, gestorben.

kl. Oberndorf. Eine gesunde Gemeinde. Zur Zeit leben in unserer Ortsgruppe mit 840 Einwohnern acht Personen im Alter von 80 Jahren und darüber, und zwar: Magdalena Gugglberger, „Helmmutter“, 87, Lorenz Friedl, „Larchvater“, 86, Sebastian Jingerle, „Trenner-Bater“, 85, Agnes Jingerle, „Trenner-Mutter“, 80, Josef Thaler, „Wölzer-Bater“, 83, Egid Rothegger, „Fuchslug-Bater“, 82, Maria Rothegger, „Fuchslug-Mutter“, 80, Johann Strobl, „Dorfweiser-Bater“, 80 Jahre. Alle erfreuen sich der besten Gesundheit.

hf. Mieders. Auszeichnung. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Ostfront wurde der Obergefreite Josef Schlägl mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

hf. Navis. Das Eiserne Kreuz 1. Kl. Für besonders tapferes Verhalten vor dem Feinde an der Ostfront wurde dem Uffz. Anton Halder, Bauernsohn aus Navis, das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen.

kl. Steinach. Todesfall. In Mauern starb nach langem Leiden die Sogerbäuerin Maria Stredner, geb. Knoflach, im 69. Lebensjahre.

kl. Telfes im Stubai. Trauung. Vor dem Standesamt wurde der hiesige Gastwirtssohn Josef Greier, Unteroffizier in einer Heereshochgebirgsschule, mit Helly Hörtnagl, Bürgermeisterstochter in Fulpmes, getraut.

kl. Neustift. Trauung. Der Soldat Andreas Hofer und die landwirtschaftliche Arbeiterin Anna Pfurtscheller aus Kröbtsch, Ge-

offentlichen und ebenso sehr des privaten Bedarfes entscheidenden Wert legt. Jeder Kaufmann hat also, so heißt es in dem Erlass weiter, seine Preise mindestens in einem dem Liebergewinn des Jahres entsprechenden Verhältnis zum Umsatz zu setzen, und zwar derart, daß künftig kein Liebergewinn mehr entsteht. Preisentungen der Lieferanten des Kaufmanns sind in voller Höhe weiterzugeben (Paragraf 28 ABWD). Nicht zu setzen sind die Preise, deren Unterschreitung gesetzlich verboten ist. Außerdem braucht der Kaufmann solche Preise nicht von sich aus zu setzen, zu deren Einhaltung er sich dem Hersteller gegenüber verpflichtet hat (z. B. bei Markenwaren). Wenn er diese Preise setzen könnte, muß er dem Hersteller davon Mitteilung machen, damit dieser der in solchen Fällen ihn treffenden Pflicht zur Preisentung nachkommt.

Neue Altersgrenze für RAD-Pflicht der Studenten. Nach den bisherigen Bestimmungen wurden Studierende, sofern sie vor Beginn des Studiums das 23. Lebensjahr vollendet haben, von der Verpflichtung zur Ableistung des Reichsarbeitsdienstes und des studentischen Ausgleichsdienstes befreit. Der Reichsarbeitsdienstminister hat diese Altersgrenze jetzt auf das vollendete 22. Lebensjahr herabgesetzt. Vom Sommersemester 1942 sind im ganzen Reichsgebiet nunmehr Studierende, die vor Beginn des Studiums das 22. Lebensjahr vollendet haben, von der Verpflichtung zur Ableistung des RAD, oder des studentischen Ausgleichsdienstes befreit.

meinde Neustift, wurden standesamtlich getraut.

gd. Zirl. Krankenpflegelkurs. Die Abteilung Mütterdienst des Deutschen Frauenwerkes veranstaltete in Zirl einen gutbesuchten Krankenpflegelkurs, der unter der Leitung von Pgn. Reutner erfolgreich verlief. Beim Abschlußabend war Ortsgruppenleiter Pp. Wagner mit mehreren seiner Mitarbeiter zugegen.

gd. Telfs. Auszeichnung. Befreiter Johann Oberthanner wurde für Tapferkeit vor dem Feinde an der Ostfront mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Rw. Ehrwald. Hohes Alter. Elisabeth Bader, genannt Gluber, begehrt am 13. März in seltener körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 85. Geburtstag. Sie schenkte 13 Kindern das Leben und ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter.

Rm. Pflach. Hohes Alter. — Vom Standesamt. In geistiger und körperlicher Frische feierte Josef Schweigl, Bauer in Pflach, seinen 85. Geburtstag. Josef Wölzer, langjähriger Gemeindefreier und Feuerwehrführer, feierte bei bester Gesundheit seinen 83. Geburtstag. — In der Gemeinde wurden im vergangenen Jahre vier Knaben und drei Mädchen geboren, gestorben sind zwei Personen.

rf. Landeck. DRK. Monatsbericht. Im Monat Februar wurden von der DRK-Bereitschaft Landeck 78 Transporte durchgeführt und dabei 3985 Kilometer zurückgelegt, davon 52 Tag- und 26 Nachtfahrten. 56 Fahrten erfolgten zwecks Krankentransporten und 22 Ausrückungen wegen Unfällen. Sieben Erste-Hilfeleistungen besorgte die Hauptwache.

kl. Pfunds. Begräbnis. Peter Reurer, Bauer in Birkach bei Pfunds, ist im 78. Lebensjahre gestorben. Er wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen.

kl. Pians. Todesfall. Kürzlich verschied unerwartet schnell im Krankenhaus Zams Frau Frieda Handl, Metzgermeistersgattin, im 62. Lebensjahre. Dieselbe war Besitzerin des silbernen Mütterkreuzes.

hf. Feldkirch. Deutsche Kneipp-Bereinigung. Bei der letzten Monatsversammlung wurde der Film: „So sollt ihr leben“ vorgeführt. Er zeigte den richtigen Gebrauch von Sonne, Luft, Wasser und Bewegung, durch die der Körper gekräftigt und abgehärtet wird. Anschließend wurde auf die Frühjahrsübungen hingewiesen und gezeigt, wie man dieselbe am leichtesten behebt: Löwenzahn und Barlauch, beide reiche Vitamin-C-Träger, sind ein Mittel hierzu.

**Parteiamtliche Mitteilung der NSDAP.**

**Dienstplan der HJ. Innsbruck-Stadt (569)**

Samstag, 14. März, 15.00 Uhr: Fähnlein 1, Jungzug 1 und 3, ferner die Jungpimpfe Heinnachmittag; Fähnlein 3, Jungzug 2, 3 und 4, Turnen; Fähnlein 5, Jungzug 1 und 2, Heinnachmittag; Fähnlein 6, Jungzug 1, Fähnlein 7, Jungzug 2, Heinnachmittag; Fähnlein 12, Jungzug 1, 2 und 3, Heinnachmittag; Fähnlein 14, Fähnleindienst. — 16.00 Uhr: Fähnlein 1, Jungzug 4, Heinnachmittag. — 16.30 Uhr: Fähnlein 5, Jungzug 3, Heinnachmittag; Fähnlein 6, Jungzug 2, Fähnlein 7, Jungzug 1, Dienst. — 17.00 Uhr: Fähnlein 1, Jungzug 2, Heinnachmittag; Fähnlein 3, Führerdienst bis Hordenführer; Fähnlein 9, Führerdienst.

Sonntag, 15. März, 10.30 Uhr: Fähnlein 3, Fähnleindienst.

(Nachdruck verboten)



ROMAN VON KARL UNSELT

Verlegt bei Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Er klopfte ihr auf die Schulter. „Habe ich nicht anders erwartet. Ich kenne doch meine Katrin.“

„Ueber ihr Gesicht zog eine leichte Röte. Die Worte des Vaters erfüllten sie mit stolzer Freude, aber sie bedrückten sie auch, und sie war froh, daß er jetzt in die Küche ging, um sich die Hände zu waschen.“

„Komm“, sagte die Mutter hastig und griff nach Katrins Hand. „Dieses Doppelspiel kann ich nicht lange mehr mit ansehen.“

„Vorläufig, Mutter“, beruhigte sie Katrin, „ist es noch kein Doppelspiel. Der Kursus ist noch nicht zu Ende. Ich werde die Prüfung als Gutssekretärin ebenso gut bestehen, wie ich die als Photographin bestehen habe. Dann muß ich mich allerdings entscheiden.“

„Laß uns jetzt nicht darüber reden. Wer weiß, was alles noch geschehen kann. Mit einem Male werden alle Entscheidungen über den Haufen geworfen.“

Die Mutter sah sie fragend an. „Was soll das heißen? Das klingt schon wieder so geheimnisvoll.“

„Es kann Krieg geben, oder ich verlöre mich und heirate.“

„Das wäre noch die beste Lösung“, seufzte die Mutter, „obwohl ich dich nicht gern hergebe.“ Inzwischen war sie an den Tisch getreten, und nun entdeckte sie das Paket. „Was ist denn da drin?“

„Nach es nur auf. Aber vorsichtig.“

Während sie mit behutsamen Fingern das Papier auseinanderfaltete, trat der Vater ein. „Du scheinst dich ja mächtig in Unkosten gestürzt zu haben“, meinte er, seinen Arm um Katrins Schulter legend, und sah interessiert dem Beginnen seiner Frau zu. „Hoffentlich muß ich am Ende des Monats noch zulegen.“

„Aber, Vater“, sagte Katrin vorwurfsvoll. „Ein Geschenk ohne Opfer ist kein Geschenk.“

„Das ist ja bezaubernd“, rief in diesem Augenblick die Mutter und hielt eine große, weiß glasierte Kachel hoch, die in zarten blauen Farben eine ländliche Szene darstellte. „Sieh dir das mal an, Dietrich.“ Mit diesen Worten reichte sie die Kachel ihrem Mann, der sie sachverständig betrachtete.

„Ein Kunstwerk“, brummte er nach einer Weile. „Schöne siebentes Jahrhundert. Niederheinische Arbeit, wir mir scheint.“

„Rein“, sagte Katrin mit einem leisen Triumph in der Stimme. „Dreh sie mal um.“

Bewundert und ein wenig gespannt wandte er die Kachel um, und dann breitete sich ein stolzes und freudiges Strahlen über sein Gesicht.

„Mädchen, Mädchen, das ist ja wunderbar. Charlotte, sieh doch mal. Was steht hier eingekannt? Jakob Braate 1690. Das ist der Onkel von Jan.“ Mutter und Tochter hatten den sonst so ruhigen Mann selten so erregt gesehen, und als Katrin noch drei Kacheln auspackte, schien eine Weile die Welt um ihn herum nicht mehr da zu sein.

„Ich danke dir“, sagte die Mutter leise und drückte Katrin die Hand. „Du hast mir eine große Freude gemacht.“

„Birklich?“

„Ja. Besonders weil Vater über das Geschenk so glücklich ist. Seine Freude ist ja auch meine.“ Dann wandte sie sich an ihren Mann und nahm ihm lachend die Kacheln aus der Hand. „Jetzt ist es aber genug. Wer hat hier Geburtstag?“

„Entschuldige“, murmelte Braate abwesend, während er misstrauisch zusah, wie seine Frau die Kacheln wieder einpackte. „Um Gottes willen, Charlotte, sei vorsichtig. Komm, laß mich das machen.“ Sorgfältig lupfte er die Holzwohle auseinander, machte aus ihr drei Posten und legte zwischen jedes eine Kachel. Dann trug er das Paket zu einer alten, mit reichen Schnitzereien geschmückten Truhe.

Bevor er sich am Tisch niederließ, trat er hinter den Stuhl seiner Tochter, nahm ihren Kopf zwischen beide Hände und küßte sie auf die Stirn. „Auch ich danke dir“, sagte er mit

bewegter Stimme. „Bist doch ein prächtiger Kerl. Was, Charlotte?“

„Bewöhne sie nur nicht gleich zu sehr“, meinte seine Frau scherzhaft, in dessen sie den Kaffee in die breiten Schalen goß. In diesem Augenblick kam vom Hof her aufgeregtes Hundegebell. „Das sind sicher Eckart und Günter“, fügte sie hinzu und erhob sich, um noch zwei Bedecke zu holen.

Katrin erschrak. Günter — an ihn hatte sie zuletzt im Zuge gedacht und dann nicht mehr. Ihr fielen die Feilen aus Eckarts Brief wieder ein: „Du mußt unter allen Umständen zu Mutters Geburtstag kommen, Günter freut sich schon mächtig drauf.“ Sie hatte sich auch auf das Wiedersehen gefreut, besonders nachdem Oberst Wendhoff sie in so netter Weise empfangen und ihr versprochen hatte, sich ihrer ein wenig anzunehmen. Sie war ganz überrascht gewesen, denn Günter hatte ihr kein Sterbenswort davon gesagt, daß er seinen Vater bitten wollte, ihr zu helfen. Diese kameradschaftliche Selbstverständlichkeit, mit der er sich von vornherein in dem bevorstehenden Kampfe auf ihre Seite stellte, hatte sie ihn nähergebracht. Er war ihr plötzlich mehr als der Freund ihres Bruders, und sie hatte sich in Gedanken öfter mit ihm beschäftigt als je mit irgendeinem anderen Menschen.

Nun mischte sich in die freudige Erwartung, mit der sie zur Tür sah, ein leises Gefühl des Schuldgebührens. Schritte näherten sich. Laufend hielt sie den Atem an. Das war doch nur der lebhafteste Schritt des Bruders? Dann trat Eckart ein. Er trug den leichtesten weißen Uniformrock zu langen grauen Hosen und sah strahlend und vergnügt aus. Als er die Tür gleich wieder hinter sich schloß und zur Mutter eilte, bemächtigte sich Katrins eine tiefe Enttäuschung, die sich langsam in eine unerklärliche dunkle Angst verwandelte.

# Gebirgsjäger bildeten die Vorausabteilung

## Ueber den besonderen Einsatz eines alpenländischen Radfahrerbataillons im Ostfeldzug

L. Sp. Innsbruck, im März. Ein aus Tiroler, Vorarlberger, Salzburger und steirischen Gebirgsjägern gebildetes Radfahrerbataillon war vom ersten Tag des Kampfes gegen die Bolschewisten an im mittleren Teil der Ostfront als Vorausabteilung eingesetzt.

Die Vorausabteilung ist, wie schon ihr Name sagt, bei großangelegten Angriffen meist der erste tödliche Keil, der, in möglichster Ausnutzung des Ueberraschungsmoments, blitzartig an taktisch besonders wichtiger Stelle in die gegnerische Front einbricht, Lücken schlägt und der sofort nachstoßenden Hauptkraft die ersten Wege durch die Feindlinien bahnt. Die Vorzüge des deutschen Soldaten werden nicht selten gerade in diesen besonderen Einsätzen auf die härteste Probe gestellt, denn in besonderer Nähe gilt hier persönlicher Mut, rasche Entschlossenheit und der Feindführung überlegene Taktik als ausschlaggebend für den Erfolg.

Als der Führer die Soldaten der Ostfront am 22. Juni v. J. zum Kampfe gegen den zum Ueberfall auf Deutschland bereiten Gegner rief, stand das zum größten Teile motorisierte und mit leichten und schweren Waffen ausgerüstete Radfahrerbataillon im memelländischen Grenzland, von wo aus es am ersten Tage auf die litauische Seesiedlung Bad Polangen vorstieß. Das schwere Feuer unserer Artillerie hatte die an der Grenze erbauten sowjetischen Erdbunker zum allergrößten Teile total zerstört, so daß unmittelbar nach dem Grenzübertritt der Feindwiderstand nur gering war. Doch schon vom ersten Augenblick des Kampfes an bekamen die Gebirgsjäger dieser Vorausabteilung die hinterhältige Kampfweise der Bolschewisten zu spüren, die sich allenthalben als Baumjäger eingenistet hatten und einzeln abgeschossen werden mußten. Die freundliche Haltung der litauischen Bevölkerung kam dabei der Abteilung sehr zugute und bewahrte sie mehr als einmal davor, dem Gegner in eine geschickt getarnte Falle zu gehen.

Von Polangen aus stürmte die Abteilung in unaufhaltbarem Vormarsch der Küste entlang, durch endlose Wälder vor bis Rucava, wobei das Bataillon, um keine Zeit zu veräumen und dem zurückweichenden Gegner an den Fersen bleiben zu können, nur den sich auf den Vormarschstrahlen zeigenden Widerstand in unwiderstehlichem Vormarschbringen brach, die Räumung der beiderseitig liegenden tiefen Wälder von verstreuten Bolschewisten aber der nachfolgenden Truppe überließ. Wie ein stählerner Keil schob sich das Bataillon in tagelangem, von kaum einer Stunde Schlaf unterbrochenem Einsatz so immer tiefer ins Feindesland, jeden Widerstand der bolschewistischen Nachhut in stürmischem Drauf und Drauf schon im Keime erstickend. Schon am zweiten Tage galt es, die Baraka zu überwinden, an deren Nordufer sich der Gegner in Bataillonsstärke in gut ausgebauten Stellungen zur Verteidigung eingenistet hatte.

Ein 30 Meter breiter Fluß — noch kein Pioniergerät zur Stelle, und drüben die lauernden Sowjets. Da erwies sich die Gebirgsjäger wieder einmal mehr als Meister der Improvisation. In stiegender Hast wurden Baumflöße gebaut und bald darauf stießen, trotz heftigsten Artilleriefeuers, schon die

ersten Flöße vom südlichen Ufer ab. Der unerhörte Angriffsschwung der Gebirgsjäger, das rasche und zielbewußte Zupacken der Führung und die unerhörte Schneid einzelner Stoßtrupps brachen alsbald auch hier jeden Feindwiderstand. Die geschickt angelegten und getarnten Stellungen der Sowjets wurden in kühnen Einzelangriffen aufgerollt. Bald war der Weg frei, Barta selbst genommen. Ohne Raft und Berweilen setzte das Bataillon dann, nachdem alles überseht war, wie ein eiserner Besen weiter vor bis auf die Höhe von Libau, wo der Anschluß an die aus südlicher Richtung vorgestoßenen deutschen Truppen erreicht wurde.

In den folgenden Tagen, vom 25. bis 29. Juni, war das Bataillon zur rechten Flankendeckung der auf Libau eingesezten Gruppe eingesetzt, wobei erstmals zahlreiche bolschewistische Panzer an der Küstenstraße auftauchten und abgeschossen wurden. Nach zwei Seiten stand das Bataillon in härtestem Kampf: es galt, nach Norden die Gegenangriffe der Sowjets abzuwehren, während der Rücken durch die aus Libau nordwärts ausgebrochenen Feindgruppen bedroht war. Es handelte sich hier um meist kaukasische und mongolische Truppen und besonders verwegene kämpfende Matrosenabteilungen der sowjetischen Ostseeflotte. Die von Libau nach Norden führende Ausfallstraße, auf der die Sowjets aus der deutschen Umklammerung zu entkommen versuchten, war als „Todesstraße“ bald zum gesüßelten Wort bei unseren Gebirgsjägern geworden. Es war ein wüstes Bild totaler Vernichtung, auf viele Kilometer dargestellt durch zerstörte sowjetische Panzer, Kraftwagen, Geschütze, Pferde und nach Tausenden zählende tote Bolschewisten.

Bald war auch das Schicksal Libaus besiegelt, und schon ging unaufhaltbar wieder nach vorne. Ohne Atempause wurde bei dauernder Ueberwindung leichteren Widerstandes die 120 Kilometer durchs Kurland bis Windau

vorgeprescht, immer an der Straße kämpfend, alles unbeachtet liegen lassend, was sich links und rechts davon abspielte. Nach acht schweren Tagen kamen die Männer dieser Vorausabteilung erstmals zu einigen Stunden mehr als verdienten Nachtschlafes. Bei weiterhin schwachem Feindwiderstand wurden an einem Tage dann wieder 120 Kilometer auf denkbar schlechtesten Sandwegen zurückgelegt, am darauffolgenden Tage (5. Juli) nach neuer Marschleistung von 100 Kilometer schon Riga erreicht.

Von Riga aus wurde das Bataillon gemeinsam mit einem bayrischen Schwesterbataillon als Vorausabteilung in Richtung Bernau eingesetzt. In ständiger Kampfberührung mit dem Gegner wurde am 6. und 7. Juli über 230 Kilometer unwegsames Gelände hinter die dampfenden Kühler gebracht und bei Saarde die estländische Grenze überschritten. Die Hafenstadt Bernau wurde in einem kühn gegen starke Kräfte überraschend angelegten Vorstoß genommen. Unsere Vorausabteilung kam den Sowjets sichtlich zu früh, denn noch waren am Stadtrand sowjetische Baukompanien und unter Bajonettzwang stehende Zivilisten gerade emsig beim Ausheben von Infanteriestellungen, als diese Tätigkeit jäh von der Spitze der Vorausabteilung unterbrochen wurde. Durch rücksichtsloses und an Schnelligkeit kaum mehr zu übertreffendes Vorstoßen war ein sonst vielleicht sehr hartnäckiger und verlustreicher Kampf um diese Stadt vermieden worden. Am 8. Juli bereits hielten die Gebirgsjäger Einzug in Bernau, von der Bevölkerung jubelnd empfangen. Doch auch hier war des Verweilens nicht lange, noch am gleichen Tage stieß die Abteilung bei immer stärker spürbarem Feindwiderstand in nördlicher Richtung weiter vor, am nächsten Tage bereits das 60 Kilometer südlich von Reval liegende Märjamaa erreichend.

Hier kam der stürmische Vormarsch vorübergehend ins Stocken, da der Gegner hier beson-

ders starke, zahlenmäßig weit überlegene Kräfte massiert hatte. Durch fünf Tage hindurch hatte sich in diesem Raume die völlig auf sich allein gestellte Vorausabteilung der zahlreichen, von drei Seiten angelegten, mit Panzern, schwerer Artillerie und Flugzeugen unterstützten Gegenangriffe zu erwehren. In todesmutigem Einsatz haben hier die Gebirgsjäger der alpenländischen und bayrischen Radfahrerbataillone, trotz der unerhörten Strapazen und harten Kämpfe der vorangegangenen Tage, wahrlich heldenhafte Leistungen vollbracht. Immer wieder stürmten die Bolschewisten gegen den zahlenmäßig weit schwächeren Gegner, und immer von neuem wurden sie mit blutigen Verlusten abgewiesen. Der Ausfall jedes einzelnen Mannes war unter diesen Umständen ein unersehbarer Verlust. Raum war wieder ein Angriff abgeschlagen, gingen die Jäger zum Gegenangriff über, um sich von der drohenden Umklammerung zu befreien. Und es gelang! Solange hielt sich die Vorausabteilung in ihrer Igelstellung, bis sie durch eine nachstoßende ostpreussische Division entsezt und abgelöst werden konnte. Bei diesen Kämpfen fand auch der in Innsbrucker Alpinistenkreisen bekannte Hauptmann Professor Dr. Hernler von der Alpenuniversität Innsbruck bei einem Gegenangriff an der Spitze seiner Kompanie den Heldentod.

Das Bataillon wurde dann nach Bernau zurückgenommen und trat von dort aus einen Umgehungsmarsch nach Turgel bei einer Tagesmarchleistung von 175 Kilometer an. Nach weiteren schweren, tagelangen Kämpfen gegen den von Norden her angreifenden Gegner gelangte es in der Nacht vom 22. auf 23. Juli erstmals wieder zu einem tiefen Schlaf. Immer weiter ging es dann in östlicher Richtung, wobei zwischendurch wieder ein kniffliger Flußübergang angehts eines in ausgezeichnete ausgebauter Stellung befindlichen Gegners gemessert wurde, der durch den Einsatz von Sturmgeschützen rasch und mit ganz geringen Ausfällen durchgeföhrt werden konnte.

Am 24. Juli stieß das Bataillon, verstärkt durch zahlreiche Sturmgeschütze, schwere Artillerie und Panzerjäger, als selbständige Kampfgruppe in östlicher Richtung weiter vor bis nach Kalepää am Westufer des Peipussees. Es hatte die Aufgabe, die westliche Uferstraße als letzten Ausweg einer bei Dorpat eingeschlossenen starken russischen Kräftegruppe abzuriegeln. Das bedeutete wieder härtesten Einsatz gegen zahlenmäßig weit stärkere Feindkräfte, wobei das Bataillon einen zwölf Kilometer langen Abschnitt zu verteidigen hatte. Auch hier war die Abteilung von Norden her im Rücken bedroht, wobei z. B. eine einzelne Kompanie in heldenhaftem Widerstand den Nachtangriff einer sowjetischen Gruppe in Regimentsstärke in fünfständigem Kampfe, zum Teil in Nahkampfe Mann gegen Mann, abwies. 150 Tote und über 600 Gefangene mußte der Gegner zurücklassen. Auch diese Aufgabe konnte vom Kommandeur nach schweren Tagen als erfüllt gemeldet werden. In diesen Kämpfen wurde der Kommandeur Major Delle Karth aus Innsbruck durch einen Oberschenkelabschuß schwer verwundet.

Im weiteren Verlauf der Kämpfe wurde das alpenländische Bataillon für die Einnahme von Reval eingesetzt und nahm später als selbständige Gruppe Baltisch-Port.

Seit Beginn des Ostfeldzuges immer im Verbände ostpreussischer Divisionen kämpfend, hat sich das alpenländische Radfahrerbataillon durch seinen heldenhaften Einsatz und die Erfüllung aller ihm übertragenen, oft sehr schwierigen Sonderaufgaben die volle Anerkennung der vorgelegten Kommandostellen erworben.

### Gebirgsgruppen der Waffen-44

#### Laufende Aufnahmen von Freiwilligen

Die Aufnahme von Freiwilligen in die Gebirgsgruppen der Waffen-44 ist laufend bei dem Ergänzungsamt der Waffen-44, Ergänzungsstelle Alpenland (XVIII), Salzburg-Algen, möglich.

Den begeisterten Anhängern unserer deutschen Bergwelt, vor allem gut durchgebildeten Skifahrern, Bergsteigern, Kletterern usw. ist somit Gelegenheit gegeben, ihre Wehrdienstpflicht bei den Gebirgsgruppen der Waffen-44 abzuleisten. Der Ruf zur Meldung ergeht in erster Linie an die begeisterte deutsche Jugend und an sämtliche wehrhaften Männer.

Sofort eingestellt werden: Freiwillige auf Kriegszeit (ohne Dienstzeitverpflichtung) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 45. Lebensjahre; Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (4½ Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 35. Lebensjahre; Freiwillige mit Dienstzeitverpflichtung (12 Jahre) vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahre.

Der Dienst in der Waffen-44 ist Wehrdienst! Bei Eignung stehen den Frei-

willigen die Unterführer- und Führerlaufbahn, sowie Sonderlaufbahnen offen. Die Einberufung zur Truppe erfolgt beschleunigt. Meldungen von Freiwilligen werden laufend mündlich, schriftlich oder fernmündlich entgegengenommen.

Verbesserung für Kriegsteilnehmer in der Rentenversicherung. Die Renten in der Invaliden-, der Angestellten- und der Knappschaftlichen Rentenversicherung werden bekanntlich nur auf Antrag gewährt, und zwar beginnt der Rentenlauf grundsätzlich nicht vor dem Zeitpunkt, in dem der Antrag gestellt worden ist. In der Kriegszeit hat diese Vorschrift zu Härten geführt, da die Verhältnisse es häufig mit sich bringen, daß der Antrag ohne Schuld des Betroffenen nicht rechtzeitig gestellt werden kann. Infolgedessen war schon in dem Kriegsjahre vom 15. Jänner 1941 zum Schutze der Hinterbliebenen von Verbiserten vorgeesehen, daß deren Renten ohne Rücksicht auf die Zeit der Antragstellung mit dem Ablauf des Sterbemonats beginnen. Eine entsprechende Vergünstigung wird nunmehr in einer demnächst erscheinenden Verordnung des Reichsarbeitsministers für Soldaten und sonstige Personen getroffen, die durch Kampfanfälligkeiten oder militärische Maßnahmen invalide oder berufsunfähig geworden sind. Die Rente soll dann schon mit dem Ablauf des Monats beginnen, in dem dieser Umstand eingetreten ist.

Mit halbem Ohr vernahm sie die Glückwünsche des Bruders, hörte das respektvolle Zusammenfallen seiner Absätze, mit dem er die Begrüßung des Vaters einleitete, und sie wurde erst wachsam, als der Name seines Freundes fiel. „Günter konnte leider nicht mitkommen. Wir haben heute Nachtübung. Ich muß auch gleich nach dem Abendessen wieder weg. Wir holen einfach Sonnabend alles nach, was, Mutter? — Aber nun hätte ich dein Geburtstagsgeschenk fast vergessen!“

Er ging hinaus und erschien kurz darauf wieder mit einem flachen Paket in der Hand. „Es ist keine große Sache“, meinte er, während er es auspackte. „Aber da du so was noch nicht hast, dachte ich mir, es würde dir ein bißchen Freude machen.“

Die Köpfe vorgeneigt, sahen alle am Tisch auf seine Hände. „Ihr macht so gespannte Gesichter“, sagte er mit einem jugendhaften Lachen. „Ich fürchte, ihr werdet gleich enttäuscht sein.“ Dann stellte er zögernd ein Bild in einem schmalen silbernen Rahmen vor sich hin. Es war die Vergrößerung einer Photographie, die ihn in seiner Fliegerkombi darstellte, als er gerade in seine Maschine kletterte wollte. Er schien nicht gemerkt zu haben, daß ihn jemand photographiert hatte, denn sein junges Gesicht war ernst und schon ganz an den bevorstehenden Flug hingeeben. Es wirkte durch die scharfe Konzentration älter und erinnerte in der Umrahmung der eng anliegenden Lederkappe mit der hochgeschobenen Schutzbrille an das Gesicht eines Ritters, dessen Helmvisier aufgeklappt war.

„Die Aufnahme hat ein Kamerad von mir gemacht“, sagte Eckart, da alle schwiegen; es klang, als wolle er sich entschuldigen. „Ich hatte überhaupt keine Ahnung davon. Es ist natürlich kein Kunstwerk.“

Zu seiner Ueberraschung stand die Mutter plötzlich auf, nahm ihn in ihre Arme und küßte ihn auf den Mund. Braake starrte auf das Bild und räusperte sich. Er wußte, was seine Frau zu diesem zärtlichen Ausbruch veranlaßt hatte. Vor wenigen Tagen war eine Besichtigung von Eckarts Staffel tödlich abgetürzt. Das Bild dort mochte sie an die Mütter der beiden jungen Flieger erinnern, an ihr Leid und die vielen stummen Sorgen, die sie sich vorher um sie gemacht hatten, und nun brach, verdeckt hinter Dank, Freude und Zärtlichkeit, einmal aus ihrem Herzen die Angst hervor, die sie stets vor allen Menschen, besonders vor ihrem Jungen tapfer verborgen hatte.

Eckart hatte nichts von diesem Unglück erzählt. Die Nachricht war ihnen von einem Menschen zugetragen worden, der zufällig Zeuge gewesen war. So stand denn in seinem Gesicht eine fast kindlich ungläubige Bewunderung darüber, daß das anspruchsvolle Bild eine so große Freude auslösen konnte. Erst als er sah, wie seine Mutter verstohlen mit dem Handrücken über die Augen fuhr, begann er dunkel zu ahnen, daß das Bild für sie mehr als ein Geschenk war.

Sofort löste er sich mit sanfter Gewalt aus der Umarmung und fragte, ablenkend, Katrin: „Was hast du denn eigentlich geschenkt?“

Braake atmete erleichtert auf und warf seinem Sohn einen dankbaren Blick zu. Als Katrin die Racheln zeigte, knüpfte er eifrig familiengeschichtliche Erklärungen daran und endete schließlich bei der Braunkohle. „Wer weiß, ob hier jemals Braunkohle gefunden worden wäre, wenn Jan Braake nicht nach Ton gegraben hätte. Er war es, der dabei auf die Braunkohle gestoßen ist.“

„Aber doch nicht hier, Vater“, meinte Eckart. „Denn unter unserem Grundstück liegt ja keine Kohle.“

„Richtig. Seine Töpferei stand da, wo sich jetzt diese Kieselkästen der keramischen Betriebe erheben. Auch aus seinem Ton haben sie Geld gemacht. Woraus machen diese Leute kein Geld? Sogar aus dem Sande, mit dem sich die Landwirtschaft abtracern muß.“

„Das ist eben besonderer Sand, Vater. Glasand, ein wichtiger Rohstoff für die Herstellung von farblosen Gläsern.“

„Du scheinst ja genau im Bilde zu sein“, meinte Braake bissig.

„Wenn man hier geboren und zur Schule gegangen ist —“

„Ich bin hier auch geboren und zur Schule gegangen, aber ich habe mich nie darum gekümmert, was die da machen.“

Warnend trat die Mutter Eckart auf den Fuß, und sofort wandte er sich an Katrin mit der Frage, wann sie gekommen sei und wie lange sie bliebe.

Ehe sie antworten konnte, sagte Braake: „Ja, danach wollte ich dich auch schon fragen. Wie bist du eigentlich hierhergekommen? Du warst doch gar nicht nah. Das wunderte mich gleich.“

Katrin berichtete darauf von der Fahrt auf dem Lastwagen, sagte aber nichts von ihrer Unterhaltung mit dem Fremden.

„Höchst unvorsichtig“, meinte der Vater, während er umständlich die erkochene Zigarre anzündete. „Das kann doch ebenso gut ein Wagen der Abag gewesen sein. Es wäre mir sehr peinlich, wenn man dich gesehen hätte. Was hatte er denn für eine Nummer?“

„Aber, Vater, darauf habe ich wirklich nicht geachtet. Ich war froh, daß ein Wagen kam, der mich mitnahm. Sonst wäre ich wahrscheinlich jetzt noch nicht hier.“

Da die Mutter fühlte, daß es besser sei, das Gespräch abzubrechen, hob sie die Tafel auf, und zwar mit der Begründung, daß sie sich um den Geflügelhof kümmern müsse.

„Ich komme mit und helfe dir“, sagte Katrin, die aufgestanden war und das Geschirr zusammenzuräumen begonnen hatte.

„Heute nicht. Geht ihr beide nur ein bißchen spazieren. So ein Gang über die Felder kann euch nichts schaden.“

„Sehr richtig. Dann vergeht ihr wenigstens nicht, was ihr unter den Füßen habt.“ Mit diesen Worten erhob sich Braake und ging hinaus.

„Ihr habt ihm mal wieder gründlich die Laune verdorben“, sagte die Mutter mit einem leisen Bornsch in der Stimme. „Er ist ein so guter Mensch. Ihr wißt doch, daß er es nicht vertragen kann, wenn —“

„Mutter“, unterbrach sie Eckart ernst, „er hat davon angefangen. Ich habe ihn nur einmal korrigiert, weil er etwas Unrichtiges sagte.“

„Es steht dir nicht zu, deinen Vater zu korrigieren, Eckart. Nun geht.“

„Entschuldige Mutter“, murmelte Eckart beschämt. Dann verließ er mit Katrin das festliche Zimmer.

Lange gingen die Geschwister stumm nebeneinander her. Katrin brach zuerst das drückende Schweigen. „Du hättest das noch nicht sagen sollen.“

„Was?“

„Das mit dem Glasand.“

„Es stimmt aber.“

„Rag sein. Damit hast du dich aber auf die Seite deiner Feinde gestellt.“

„Nein. Ich habe sie nur gegen einen ungerathen Vorwurf verteidigt. Das ist ein Unterschied.“

„Und was hast du davon? Du hast Mutter den ganzen Tag verdorben und nichts geändert.“

„Ich bin nicht so diplomatisch wie du“, sagte Eckart heftig.

(Fortsetzung folgt.)

# Der Film hat Farbe bekommen

Schön — aber wie macht er das eigentlich? — Der Photograph vergißt das Wundern

Es sind jetzt rund 100 Jahre, daß es zum ersten Male gelungen ist, das Bild der Camera obscura mit chemischen Mitteln festzuhalten. Linse und Platte traten in Wettbewerb gegen Zeichenstift und Pinsel. Die Welt staunte. Sie staunte und vergaß darüber, sich zu wundern. Das Bild in der Camera obscura war doch eigentlich immer bunt gewesen. Warum war es denn nicht auch die Photographie?

### Die Chemie ruft um Hilfe ...

Die Erfinder der Photographie wußten leider sehr gut, daß es nicht anders sein konnte. Das Bild war ein verteiltes Silber, und sein verteiltes Silber war schwarz und leider nicht bunt. Ja noch schlimmer! Die photographische Platte litt an Farbenblindheit. Sie gab daher sogar das Helligkeitsverhältnis der Farben gar nicht wieder. Man kam viel zu hell, gelb viel zu dunkel. 30 Jahre kämpfte man hiergegen an. Als man endlich Erfolg hatte, war man noch immer von farbiger Photographie weit entfernt, wenn auch ein ganz kleines Stückchen näher.

Man sah sich schließlich nach Hilfe bei der Physik um. Die Physik konnte das Licht so schön brechen, beugen und in seine Farben zerlegen. Man kombinierte diese Kunst mit der nicht mehr farbenblinden Photographie. Man zerlegte das Licht, indem man es durch Filter siebte, mit Hilfe von Prismen und Linsen spreizte. Und man setzte es mit den gleichen Hilfsmitteln in der Zauberkammer wieder zusammen. Es gab wirklich auf dem Schirm farbige Photographien, und die Welt staunte das neue Wunder an. Die Erfinder konnten zufrieden sein. Sie waren es nicht. Es war schön, gewiß, sehr schön, aber umständlich! Sehr, sehr umständlich!

### ... und schafft es dann doch allein

Schließlich besann sich die Chemie wieder auf sich selbst und packte den Stier bei den Hörnern. Warum mußte man denn in der photographischen Schicht ausgerechnet metallisches Silber niederschlagen? Warum konnten es nicht Farbstoffe sein! Man hatte ja inzwischen gelernt, mit Farbstoffen umzugehen. Man wußte um ihr Entstehen und Vergehen! Immerhin, Farbstoffe auf photographischem Wege erzeugen und in solcher Zusammenhänge, daß die Mischfarben natürlich wirken — es war doch wohl etwas zu viel verlangt. Aber der Erfindergeist ruht nicht, am allerwenigsten in Deutschland. Ganze Laboratorien mußten sich die Hände reichen, Farbstoffchemie hier, Photochemie dort, bis es endlich geschafft war.

### Der Film forciert sich das Licht selbst ...

Die Erfinder hatten sich ein hohes Ziel gesetzt. Es mußte ein Film geschaffen werden, den man in jeder

Kamera belichten konnte, und der in der Entwicklung dann ein farbiges Bild gab. In der Kamera mußte der Film das Licht zunächst einmal in die drei Grundfarben blau, grün und rot zerlegen. Man gab dem Film drei übereinander liegende photographische Schichten. Jede hatte sich selbst ihren Farbananteil aus dem Licht herauszuholen. Das gelang! Nun brauchte man keine Filter mehr, die immer so viel Licht verschluckt hatten ...

### ... und läuft im Entwickler farbig an

Dann aber kam das Schwerkste. Man konnte das Silber als Träger der Lichtempfindlichkeit nicht entbehren. Im Entwickler aber mußten sich mit dem Silber zugleich Farbstoffe abscheiden. Und die Farbstoffe mußten in den drei Schichten verschieden sein und der Lichtfortierung entsprechen. Und mußten in der Durchsicht die richtige Mischung ergeben. Und durften ihre Lage nicht mehr ändern, wenn dann das Silber herausgelöst wurde. Und ... und ... und ...

Im Jahre 1936 war es so weit, daß man die ersten Aufnahmen machen konnte. Es gelang. Die Farben waren richtig und sind es auch nach tausendfacher Projektion geblieben bis auf den heutigen Tag. Nun hatte man festen Boden unter den Füßen, so, wie damals, als man zum ersten Male Bromsilber in Gelatine fein verteilt hatte. Nun konnte man an die weitere Ausarbeitung gehen.

### Zerfallene Krawallführung im Kriegsjahr 1941

Fünf Jahre später tritt man mit dem Agfacolor-Verfahren zum ersten Male im Lichtspieltheater vor das Publikum hin. Es waren Jahre harter Arbeit. Denn im Theater begnügt man sich nicht mit ein paar Bildern. Hier braucht man einen abendfüllenden Film und von ihm Hunderte von Kopien. Auch das ist glücklicherweise erreicht. Wie in der alten Photographie hat man sich für die Trennung des Aufnahme- und Wiedergabefilms entschieden. Die Aufnahme wird zum Komplementär-Negativ entwickelt. In der alten Photographie bedeutet Negativ die Vertauschung von hell mit dunkel; schwarz wurde weiß, weiß wurde schwarz. Jetzt kommt außerdem die Verteilung der Farben in ihr Gegenteil hinzu. Rot wird blaugrün, blau wird gelb, grün wird purpur ... Welche Perspektive! Die Bäume haben purpurnes Laub, der Himmel leuchtet in düsterem Gelb, die Dina hat weißes Haar und blaugrüne Lippen und Wangen ... Aber nach dem Kopieren ist alles wieder richtig. Der Kinobesucher nimmt im Sessel Platz und sagt befriedigt: So, nun wäre auch das geschafft.

Dr. H. Lummerzheim

# Kultur und Bildung

## 700.000 Besucher im Haus der Deutschen Kunst in München

### Refordergebnis der Kunstausstellung 1941

Die im Juli 1941 eröffnete und nun am 8. März 1942 geschlossene Große deutsche Kunstausstellung 1941 im Hause der Deutschen Kunst in München hat das hervorragendste Ergebnis aller seit der Eröffnung des Hauses im Jahre 1937 veranstalteten deutschen Kunstausstellungen gehabt. Dieser Rekordbesuch kommt schon in der Besucherzahl von mehr als 700.000 Personen zum Ausdruck, eine Zunahme von rund 100.000 gegenüber dem Vorjahr. Dem entspricht auch das gesteigerte Verkaufsergebnis; wurden doch von insgesamt 1886 ausgestellten Werken der bildenden Kunst 1116 angekauft, das sind 60 v. H. aller ausgesetzten Arbeiten überhaupt. Der Erlös der verkauften Werke für die ausstellenden Künstler ist mit 2,9 Millionen Reichsmark um 700.000 Reichsmark höher als der der vorausgegangenen Ausstellung.

Das Gesamtergebnis der Großen deutschen Kunstausstellung 1941 gibt so ein eindrucksvolles Bild der Lebenskraft und Pflege, deren sich im Reich Adolf Hitlers die bildende Kunst auch mitten in dem großen Freiheitskampf des deutschen Volkes erfreut.

### Kriegskulturpreis 1942 für den Gau Bayrische Ostmark

Gauleiter Wächtler hat einen Kriegskulturpreis für den Gau Bayrische Ostmark gestiftet, der im Betrag von 10.000 Reichsmark für die besten Werke der bildenden Kunst, der Musik und des Schrifttums, die Kriegsbedingt und landschaftsgebunden die Größe unserer Zeit zur Darstellung bringen, zur Verteilung kommt. An der Eringung der Preise können sich alle im Gau Bayrische Ostmark ansässigen oder im Gau geborenen Künstler beteiligen. Ein Endtermin ist der 15. Oktober 1942.

### Erfolg der Buchausstellung in Sofia

Die vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda unter der Schutzherrschaft des bulgarischen Ministerpräsidenten Professor Ziloff durchgeführte deutsche Buchausstellung in Sofia, die in diesen Tagen geschlossen wurde, hatte einen Rekordbesuch von 50.000 Personen zu verzeichnen. Das Interesse der bulgarischen Bevölkerung galt insbesondere dem deutschen Schrifttum über das neue Deutschland und den gegenwärtigen Krieg sowie den wissenschaftlichen Büchern auf den Gebieten der Medizin, Landwirtschaft und Naturwissenschaften. Die Buchausstellung wurde auch von König Boris von Bulgarien besucht, der seine höchste Anerkennung über diese deutsche Leistungsschau im Kriege zum Ausdruck brachte.

### Italien scharft jüdische Schauspieler aus

Angehörige der jüdischen Rasse dürfen nach den jetzt erschienenen Ausführungsbestimmungen über den letzten italienischen Ministerialerlass Befußung über den Ausschluß jüdischer Elemente aus dem Kunstleben Italiens keinerlei Tätigkeit mehr beim

Theater oder Film ausüben. Ebenso werden Auführungen von Stücken oder Filmen, bei denen jüdische Schauspieler mitwirken, mit sofortiger Wirkung verboten. Ausländische Filme müssen erst von der nationalen Filmgesellschaft geprüft werden, ob sie den Bestimmungen über den Ausschluß jüdischer Elemente entsprechen. Ferner wurde verfügt, daß eine Liste aller jüdischen Schauspieler und Kritiker angelegt werden soll, die den Theater- und Filmvermittlern und Herstellern bekanntgegeben werden und ihnen die Einhaltung der neuen Bestimmungen erleichtern soll.

**Seminar für schöpferische Tanzgestaltung in Wien.** Im Gebäude der ehemaligen Wiener Sommettschule in der Reissnerstraße wird im Mai eine Meisterklasse Harald Kreuzberg für schöpferische und künstlerische Tanzgestaltung ihre Tätigkeit aufnehmen. Durch die Errichtung dieser hohen Schule der Tanzkunst, die nicht der Ausbildung von Anfängern dienen, sondern im wahren Sinne des Wortes eine Meisterklasse für bereits fertige und schon im Beruf stehende Künstler dieses Faches bilden soll, denen hier Gelegenheit geboten wird, sich in ihrer Kunst weiter zu vervollkommen und sich von der bedeutendsten Tänzerverpersönlichkeit der Gegenwart die letzten Feinheiten anzueignen, wurde ein sehr wesentlicher Schritt zur Lösung des Tanzwachstumsproblems getan. Für die Kunststadt Wien aber ist die Errichtung dieser Meisterklasse deshalb von besonderer Bedeutung, weil hierdurch der Schwerpunkt der tänzerischen Ausbildung nach der Donaustadt verlegt wird.

**Ein dritter Rembrandt für Wien.** Nach langwierigen Verhandlungen ist es, wie Generalkulturreferent Thomas anlässlich einer Pressekonferenz der Wiener Kulturschaffenden u. a. bekanntgab, gelungen, für die Bildersammlung des Kunsthistorischen Museums in Wien zu den beiden dort vorhandenen weltberühmten Selbstbildnissen Rembrandts noch ein bisher unbekanntes drittes hinzuzuerwerben. Es handelt sich um ein auf Holz gemaltes Selbstbildnis aus dem Jahre 1665, das auch signiert ist und den Künstler in Arbeitsgewandung mit einer goldenen Kette darstellt. Seiner Technik nach gehört es der Reifezeit Rembrandts an und darf als eine der bedeutendsten Bildnisdarstellungen des Meisters gewertet werden.

**Das NS-Symphonieorchester in Belgien und Holland.** Das Nationalsozialistische Symphonieorchester kehrte von einer drei Wochen währenden Konzertreise durch Belgien und Holland zurück. Unter der Leitung seiner beiden Dirigenten, Generalmusikdirektor Franz Adam und Staatskapellmeister Erich Kof, veranstaltete es in der Jubiläumskonzert 23 Konzerte, die mit großem Beifall aufgenommen wurden und einen lebhaften Widerhall in der Presse Belgiens und Hollands gefunden haben.

**„Eislauffilm Bärbel“, ein Kulturfilm der Bavaria-Filmstadt.** In diesen Tagen finden die Aufnahmen zu dem Bavaria-Kulturfilm „Eislauffilm Bärbel“ in Garmisch statt. Erstmals wird hier, innerhalb einer kleinen Rahmenhandlung, die vollendete Kunst unserer Meisterläuferinnen im Film gebracht. Es läuft die fünfjährige deutsche Meisterin Lydia Weiß, die diesjährige deutsche Meisterin Martha Müller, sowie eine Gruppe Berliner B.M. -Mädels unter der Leitung der Fräulein für den Eislauf in der Reichsjugendführung, Ulla Sieg.

# Leibeserziehung

### Abschluß der italienischen Skimeisterschaften

Nach Beendigung der italienischen Skimeisterschaften in Cortina d'Ampezzo wurde in einer Stafette über rund 27 Kilometer wie üblich der „Preis des Partesekretärs“ vergeben, ein Wettbewerb für Behrmut, Willig und Parteilosigkeit. Zum vierten Male wurde dieser Preis eine Beute der Alpinen Militärschule Aosta, die mit Luigi Perenni, Gerardi und Severino Compagnoni in der neuen Rekordzeit von 1:58:40,5 einen überlegenen Sieg erringt. Die Eisenbahnmitz belegte in 2:04:04 den zweiten Platz vor der zweiten Mannschaft der Militärschule.

Nachdem in der vergangenen Woche zunächst die Meisterschaften der zweiten Kategorie durchgeführt worden waren, trafen sich jetzt Italiens beste Skifahrerinnen im Kampf um die Titel. Die Weltmeisterin Celina Segni erlitt in der Abfahrt eine Handverletzung und kam durch zwei Stürze um den Sieg in diesem Wettbewerb. Gabrielle Ansbacher triumphierte in 2:22,2 vor der Weltmeisterin, die 2:28,4 benötigte. Dafür war aber die zierliche Abnehmerin im Torklauf in 1:30,6 eine Klasse für sich. Die Kombination gewann sie klar mit 240 Punkten vor Gabrielle Ansbacher mit 248, Andretta mit 270 und Barbo mit 273 Punkten.

**Die Azurri proben weiter.** Die Vorbereitungen des italienischen Fußballverbandes für die bevorstehenden großen sportlichen Aufgaben werden schon am 19. März fortgesetzt. Vittorio Pozzo wird an diesem Tage, voraussichtlich wieder in Florenz, ein weiteres Übungsspiel veranstalten. Zur Hauptsache ist für das am 19. April in Mailand bevorstehende 13. Vänderspiel mit Spanien Servette Genf für die „Squadra Azurra“ als Gegner verpflichtet. Die Schweizer werden am 6. April in Turin gegen Italiens Nationalmannschaft antreten. Einen Tag zuvor, am 5. April, stehen sich im Turiner Mussolini-Stadion die Nachwuchsmannschaften von Italien und Ungarn gegenüber, deren Zusammentreffen ursprünglich erst am 19. April geplant war. Am 14. Mai ist ein Fußballkampf zweier Studentenmannschaften von Italien und Spanien auf italienischem Boden vorgesehen.

**Im Italiens Fußballpokal.** Der Pokalwettbewerb der italienischen Fußballvereine ist bis zur Vorentscheidung gediehen. Die Vorschaureihe führt am 12. April den FC. Mailand mit dem Pokalverteidiger FC. Benedigo zusammen, während in Turin Juventus und der FC. Rodena im Kampfe stehen werden.

**Europa-Borftongreß in Rom.** Italiens Borverband hat vorgeschlagen, den Kongreß des Internationalen Verbandes (Fiba) in der Zeit vom 3. bis 7. Juni in Rom zu veranstalten. Der sportliche Höhepunkt dieser Tagung soll der Dreiländerkampf Deutschland-Italien-Ungarn sein.

**Der finnische Turnverband hat mit Bedauern seine Teilnahme am Bieränderturnen, das am Sonntag, den 15. März, in der Berliner Deutschlandhalle veranstaltet wird, abjagen müssen.** In der zur Verfügung stehenden sehr kurzen Zeit war es nicht möglich, die Spitzturner Suomis, die ohne Ausnahme an der Front stehen, für das turnerische Großereignis freizustellen und vorzubereiten. Obgleich durch das Ausbleiben Finnlands nur noch ein Dreiländerturnen Italien — Ungarn — Deutschland abgewickelt wird, bleibt der hohe Wert dieses Kampfes als Höhepunkt im internationalen Kunstturnen unbestritten.

**Im Spaniens Skistafel.** In La Molina in Katalonien gelangten Spaniens Skimeisterschaften zur Entscheidung. Kombinationsieger in Lang- und Sprunglauf wurde Alfonso Jimenez, er erhielt den Ehrenpreis des Generalissimus Franco. Die alpine Meisterschaft fiel Miguel Arias zu und bei den Frauen war Amalia Echevarrieta siegreich. Das Springen schließlich wurde eine Beute des Katalanen Luis Rigat.

# Blick in die Nachbargaue

**Wien.** Landdienstlager in Oberlenz. In Oberlenz im Neltal wird das erste Landdienstlager der Hitler-Jugend im Kreisgebiet Wien erbaut. Das Lager soll schon am 1. Juni bejugsfertig werden und vorläufig für 32 Mädchen Unterkunft bieten.

**Salzburg.** Polnischer Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt. Der Pole Franz Jawlowski, ein typischer Laugenichts, der noch im alten Polen wegen Diebstahls und Desertion bestraft wurde, kam im Dezember 1939 als Stollarbeiter nach Deutschland. Bei dem Bauern, dem er zur Arbeit zugeteilt war, führte er sich schlecht auf und war gewalttätig, wofür er mit Gefängnis bestraft wurde. Von dem neu zugewiesenen Arbeitsplatz entwich er und trieb sich als Dieb und Einbrecher in Oberbayern, Salzburg, Oberdonau und Niederdonau herum. Im Oktober 1941 wurde der Pole verhaftet. Bei einem Ausbruchversuch aus dem Arrest verletzte er sich und mußte in das Spital Amnietten eingeliefert werden. Dort gelang es ihm zu fliehen. Ende November konnte er aber wieder festgenommen werden. Vor dem Sondergericht gelang Jawlowski die Einbrüche und Diebstähle. Es handelt sich um 14 Fälle, von denen sechs unter Ausnutzung der Verdunkelung begangen wurden. Das Gericht verurteilte den Gewohnheitsverbrecher und Volksgefährden zum Tode.

**Winz.** Dem weißen Tod entrissen. Der Bauer Engelbert Ruhbauer in Welkenbach im Ennstal wurde von einer Schneelawine verschüttet. Als Nachbarn das Unglück bemerkten, konnten sie nach kurzer Zeit den Verunglückten, welcher sich 80 Zentimeter unter der Schneemasse befand, gerade rechtzeitig vor dem Ersticken retten.

**St. Pölten.** Ehrengaben an Kinderreiche Familien. Im Juli vorigen Jahres hatte der Oberbürgermeister der Kreisstadt St. Pölten verfügt, daß jedem Kind, das als viertes, fünftes oder weiteres Kind von ergebenden Eltern geboren wird, als Geburtstagsgeschenk der Stadt St. Pölten ein Sparbuch im Betrage von 30 RM. erhalten solle. Kürzlich hatten sich nun zum erstenmal 31 Väter und Mütter im Rathausaal eingefunden, um diese Ehrengabe für ihre Kinder in Empfang zu nehmen.

**Wien.** Erfolgreiche Merino-Schafzucht im Donauland. Nach zeitweiliger Unterbrechung wurde bald nach dem Umbruch auch im Donauland die Merino-Schafzucht wieder aufgenommen. Die Aufzucht findet in der demnächst in Ernstbrunn stattfindenden Abjahroeranstaltung für Merino-Fleisch-

schafböcke ihren ersten züchterischen Erfolg. Rund 50 junge Böcke aus Stammschäfereien des Donaulandes kommen hiebei zum Verkauf. Gutsbetriebe, sowie eine ganze Reihe häuerlicher Gemeinden haben durch ihre Mitarbeit geholfen, die Schafzucht zu vermehren und die Züchtung zu steigern. Ein weiterer Einsatz von Merino-Fleischschafen ist in den Flachlandgebieten verschiedener Kreise Niederdonaus vorgesehen.

**Wien.** Strafmaßnahmen gegen Weinhandlert. Der Polizeipräsident in Wien, Preisüberwachungsstelle, hat in der letzten Zeit mehrere Weinhandelsfirmen in Ordnungstrafen genommen, weil sie die Rechnungen über den Weinverkauf mangelhaft ausgestellt hatten. Durch die geltende Weinpreisverordnung ist der Weinhandel verpflichtet, bei seinen Verkäufen Rechnungen mit Durchschriften auszustellen, in denen die gelieferte Weinsorte, das engere Weinbaugebiet, aus dem das Erzeugnis stammt, und der Jahrgang angegeben sind. Weiter ist der Handel gehalten, die Nummer des Weines oder des Fasses, aus dem der Wein abgefüllt wurde, entsprechend der Kellerbuchführung, in der Faktura anzuführen. Wer diese Bestimmungen nicht einhält, hat mit strenger Bestrafung zu rechnen, selbst dann, wenn seine Preisforderungen nicht überhöht sein sollten, da er sich dann mitverantwortlich macht, wenn ein Abnehmer gegen die Preisvorschriften verstößt.

**Wien.** Ein Eisenbahndieb und Betrüger. Das Sondergericht Wien verurteilte den Angeklagten Franz Steinwendner als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und Volksgefährden zu sechs Jahren Zuchthaus. Steinwendner hat schon im Alter von vierzehn Jahren Diebstähle und Betrügereien begangen. Anderthalb Jahre Aufenthalt in einer Zwangserziehungsanstalt wirkten nicht bessernd. Nach der Entlassung durchzog der junge Bursche die ganze Ostmark und beging in Salzburg, Wnz und anderen Orten, zuletzt in Wien, sieben Diebstähle und sieben Betrügereien, darunter vier Bahnhofsdiebstähle unter Ausnutzung der Verdunkelung. Auch einem Soldaten hat er den Handteller gestohlen. Weiter lockte er drei leichtgläubigen Frauen unter der Lüge, für das Begräbnis seiner Mutter und die Anschaffung eines schwarzen Rodes Geld zu brauchen und anderen Leuten unter anderen Vorwänden insgesamt 365 RM. heraus. Zwei Dienstverpflichtungen erfüllte er nicht, und einen ihm zugewiesenen Arbeitsposten trat er nicht an.

das Gewebe auseinandergezerrt und überdehnt wird. Ganz abgesehen vom Rumpeln oder vom Ausbürsten besonders schmutziger Stellen.

Solche Behandlung vor allem ist daran schuld, wenn Wäsche oft und zeitig entzweielt. Gerade heute im Kriege, wo Wäsche schwer zu ersetzen ist, soll man sorgfältiger waschen. Längeres und gründliches Einweichen zum Weispiet macht Wärten und Rumpeln überflüssig, weil es schon vor dem Waschen den Schmutz löst. Schäumt bei Ihnen die Wäschelösung schlecht? Sie meinen, das läge am Wäschepulver? Nein,

meistens liegt es am harten Wasser. Ob wir Leitungswasser oder Brunnenwasser nehmen: immer enthält es mehr oder weniger Kalk. Dieser Kalk macht einen Teil des Wäschepulvers unwirksam. Wie kann man diesen Schaden verhüten?

Verhüten Sie eine halbe Stunde vor Verteilung der Wäschelösung einige Handvoll eines guten Enthärtungsmittels im Kessel. Sie können dann mit der Hand fühlen, wie weich das Wasser geworden ist. Mit Ihrem Wäschepulver aber kommen Sie dadurch viel weiter als sonst.

# Ging es im Gebrauch entzwei?



Wurde es im Gebrauch zu stark strapaziert oder ist es ein altes Erbstück, das sich im Dienste von Generationen langsam aufbraucht? Nichts von allem! Dieses Tuch ging wie viele Wäsche allein durch Waschen entzwei. Erstens wird Wäsche oft viel zu stark gerieben. Zweitens wird sie oft zu lange gefoch. Drittens werden zum Umrühren manchmal Wäschelöffel genommen, an deren Ranten die Wäsche hängenbleibt, oder es wird zu heftig gerührt, wodurch





# Neueste Zeitung

## Das Innsbrucker Abendblatt

Verlag und Schriftleitung: Innsbruck, Erlersstraße 5 und 7  
Fernruf: 750-753 Serie  
Postsparkassenkonto: Innsbrucker Nachrichten, Wien 52.677

Durch höhere Gewalt bedingte Störungen in der Zusendung verpflichten uns nicht zur Rückzahlung von Bezugsgebühren. — Abbestellungen für den kommenden Monat können nur schriftlich bis 25. des laufenden Monats an den Verlag erfolgen. Gerichtsamt Innsbruck.

Nummer 51

Freitag, den 13. März 1942

30. Jahrgang

## Indien vertraut auf die Dreierpaktmächte

### Neuer Freiheitsruf Boses — „Indien kann nur durch den völligen Sturz des britischen Weltreiches befreit werden“

Berlin, 13. März. Subhas Chandra Bose, der bekannte indische Nationalistenführer, der kürzlich mit einem Freiheitsmanifest das indische Volk zum Kampf gegen seine englischen Bedrücker aufgerufen hat, richtete am Mittwoch über einen Rundfunksender einen neuen Appell an Indien. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

Nach dem Fall der Inselfestung Singapur haben sich die anderen Bollwerke des britischen und alliierten Imperialismus in Ostasien rasch nacheinander ergeben. Jetzt ist Rangun gefallen und das Volk von Burma kann wieder frei atmen wie in alten Tagen, als sein Land von goldenen Palästen und Bagoden glänzte und seine grünen, lachenden Felder in strahlender Fruchtbarkeit gediehen.

Die Worte des Reichsaußenministers vom 26. November 1941 haben sich als prophetisch erwiesen. Großbritannien verliert seine Stützpunkte einen nach dem anderen. Wohin man auch blickt, nirgends zeigt sich eine Möglichkeit, den Zusammenbruch und die Auflösung des ungeheuren britischen Weltreiches aufzuhalten. Seit Beginn des Krieges hat Großbritannien nach alter Tradition versucht, andere Völker und Nationen dazu zu bringen, Englands Schlachten zu schlagen und ihm die Mittel zum Krieg zu liefern. Aber diese Wachsenstufen haben zu nichts geführt und Großbritannien ist in allen Kämpfen geschlagen worden, im Westen wie im Osten.

Seit dem September 1939 hat das indische Volk immer wieder an die britische Regierung appelliert, sie solle die Grundsätze der Freiheit und Demokratie auf Indien anwenden und dadurch ihren guten Willen beweisen. Einige Nationalisten sind sogar so weit gegangen, Großbritannien volle Unterstützung im Kriege anzubieten, falls Indiens nationale Forderungen erfüllt würden. Hierauf hat England nur mit Ablehnung geantwortet, und zwar nicht klipp und klar — was uns lieber gewesen

wäre —, sondern mit einer hinterhältigen und heuchlerischen Ablehnung. Die Engländer, die sich während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft in Indien bemüht haben, im indischen Volk Zwietracht zu säen, haben nun diese künstlich geschaffene Uneinigkeit als Vorwand benutzt, um Indien das Selbstbestimmungsrecht zu verweigern. Aber die britischen Propagandisten haben es mit diesem Bluff nicht genug sein lassen. Sie versuchten, dem indischen Volk einzureden, seinem Lande drohe ein feindlicher Angriff und die Grenzen Indiens lägen deshalb bei Suva und Hongkong. Unter diesem Vorwand wurden indische Truppen zwangsweise bis nach Libyen und Frankreich im Westen und bis nach Singapur und Hongkong im Osten geschickt, und zwar gegen den ausdrücklichen Willen des indischen Volkes.

In Wirklichkeit hat aber Indien keine Wappengrenzen, die nur eine Ausgeburt der Phantasie sind, sondern seine Grenzen sind jene nationalen und geographischen Grenzen, die von der Vorsehung, von der Natur selbst gezogen sind. Grenzen, die sich von Nord bis Süd, von Ost bis West hinziehen, hat nur das britische Weltreich. Und dieses Weltreich hat, gleichgültig, ob es von Konservativen oder von einem Labourkabinet regiert war, von einem Churchill oder einem Cripps, das indische Volk um Leben und Freiheit, um Brot und Waffen gebracht. Um dieses Weltreich zu retten und dadurch zugleich seine eigene Sklaverei zu verewigen, sollte das indische Volk unermüdlich bluten, arbeiten, Schweiß und Tränen vergießen, obgleich es im Grunde außerhalb seiner eigenen Grenzen keinen einzigen Feind hat. Seit einiger Zeit haben die Engländer ihre Taktik geändert. Indische und andere Truppen werden nach Indien zurückgeschickt und dem indischen Volk wird gesagt, jetzt würde es Krieg in Indien geben. Aber wer hat denn Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um Indien in die Kriegszone hineinzuziehen? Hätte die britische Regierung im September 1939 Indien nicht zur kriegführenden Macht erklärt und hätte sie nicht mit allen Mitteln, lauberen und unsauberen, versucht, den Reichtum, die Menschkraft, die Rohstoffe und die industriellen Möglichkeiten Indiens auszunutzen, um die britische Kriegsmaschine in Gang zu halten, hätte sie Indien nicht zu einem großen militärischen Stützpunkt gemacht, sondern hätte Indien neutral bleiben dürfen — wie Irland —, dann wäre es überhaupt nicht möglich gewesen, Indien in diesen Krieg hineinzuziehen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Britenkreuzer der Leander-Klasse gesunken

### Von deutschem Unterseeboot im Mittelmeer torpediert — Kräftegruppen der Sowjets vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 13. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den Abwehrkämpfen im Donzgebiet wurden stärkere feindliche Kräfte durch Gegenangriff zerschlagen. Im nördlichen Abschnitt der Ostfront vernichteten Verbände des Heeres und der Waffen-SS in mehrtägigen Kämpfen eine von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräfte-

gruppe des Feindes. Kampf- und Jagdfliegerverbände griffen Feindstellungen, belegte Ortschaften und Nachschubwege der Sowjets erfolgreich an. In der Zeit vom 9. bis 12. März verlor der Feind in der Ostfront 55 Panzer. In den Kämpfen der letzten Woche hat sich die württembergisch-badische 35. Infanteriedivision bei der Abwehr zahlreicher Angriffe weit überlegener Kräfte des Gegners besonders ausgezeichnet.

In Nordafrika richteten sich erfolgreiche Angriffe gegen einen britischen Flugplatz an der ägyptischen Küste sowie gegen Truppenausstellungen und Zeltlager im Raum von Tobruk. Bei Bombenangriffen auf Flugstützpunkte der Insel Malta wurden zahlreiche Treffer zwischen abgestellten Flugzeugen erzielt. Der laut gestrigem Wehrmachtbericht durch ein deutsches Unterseeboot im Mittelmeer torpedierte britische Kreuzer ist nach näherer Feststellung gesunken. Es handelt sich um ein Schiff der Leander-Klasse.

Britische Bomber griffen in der Nacht zum 13. März Kiel an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toden und Verletzten. Drei der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. — Oberstw. Gildner errang den 25. Nachjagdtieg.

## Rückzugskämpfe der Briten in Burma

### Kein Ausweg aus der Umklammerung am Sittang — Vor entscheidenden Ereignissen

Berlin, 13. März. Die Kampfhandlungen in Burma haben seit der Räumung Ranguns durch die britischen Streitkräfte an Heftigkeit zugenommen. Die Japaner haben ihre Truppen im Raum von Yandoon-Charra-waddy erheblich verstärkt und bedrohen die britischen Rückzugslinien nach Norden. Das Auftreten bewaffneter-burmischer Aufständischer, die sich den Japanern zur Verfügung gestellt haben, erschwert die britischen Operationen außerordentlich. Die Japaner haben stärkere Panzereinheiten eingesetzt, mit denen sie den zurückgehenden britischen Streitkräften ständig auf den Fersen bleiben.

Im wesentlichen handelt es sich bei den Kämpfen nordwärts Rangun bis zur Linie Brome-Loungoo um Rückzugskämpfe. Schnelle japanische Verbände erreichten im Raum von Lepada britische Nachhut, die fast ausschließlich aus Indern bestanden. Die indischen Einheiten wurden, soweit sie sich nicht kampfflos ergaben, völlig vernichtet.

Günstig für die Japaner ist der Umstand, daß ihre Nachschubwege durch den Fall Ranguns verkürzt wurden, während die wenigen britischen Rückzugsstraßen nach Norden durch ständige japanische Bombenangriffe zum großen Teil unbrauchbar gemacht worden sind. Westlich von Rangun stoßen stärkere japanische Einheiten über das Irawadi-Delta auf den Hafen Bassein vor. Offenbar wollten die Briten einen Teil der vorher bei Rangun stationierten Truppen in Bassein nach Indien einschiffen; durch die völlige Zerstörung der Hafenanlagen in Bassein durch japanische Luftangriffe ist dies jedoch unmöglich geworden.

In Mandalay wurde der Belagerungszustand verkündet. Der britische Verbindungsoffizier zu den Truppen Tschiangkai-scheh in den Shan-Staaten äußerte Zwei-

fel darüber, ob es den den Sittang aufwärts zurückgehenden Truppen gelingen werde, die Verbindung mit den chinesischen Truppen in Ost-Burma herzustellen. Der britische Rückzug verläuft infolge der Straßenschwierigkeiten zu langsam, um der großen japanischen Zangenbewegung noch rechtzeitig ausweichen zu können. Die nächsten Tage werden auf dem burmesischen Kriegsschauplatz Ereignisse von weittragender Bedeutung bringen.



Ein deutscher Panzerkampfwagen rollt aus seinem Bereitstellungsraum, um den Schutz einer Nachschubkolonne zu übernehmen, die Munition und Lebensmittel zu einem vorgeschobenen Stützpunkt unserer Truppen bringen soll. — P.N.-Aufnahme: Kriegsbericht Ebert („Weltbild“)



Festgefahren! Ein deutscher Arbeitszug, der in den fast meterhohen Schneeverwehungen stecken blieb, wird von Eisenbahnarbeitern wieder ausgeschleift. — P.N.-Aufnahme: Kriegsbericht Müller („Weltbild“)

## Der „Amazonas-Staat“

Berlin, 13. März. Durch die südamerikanische Presse ging dieser Tage die Meldung, daß in Washington der erste Staat Südamerikas gegründet wurde, der Amazonas-Staat. Brasilien habe den größten Teil dazu geliefert, aber auch Venezuela, Kolumbien, Peru und Bolivien hätten sich dem Wunsch Roosevelts und stellen Grenzgebiete zur Verfügung. Die Meldung stimmt nicht ganz. Es ist kein neuer ibero-amerikanischer Staat gegründet worden, wohl aber eine Firma, die Amazonas Development Co., die mit nordamerikanischem Kapital ausgestattet wird und offenbar durch Konzessionen das gesamte Gebiet im Oberlauf des Amazonas und seines Strom-Systems wirtschaftlich erschließen soll. Diese Konzession erstreckt sich nicht nur auf brasilianisches Staatsgebiet, sondern auch auf das der anderen angrenzten südamerikanischen Länder, von denen keine auf seine Hoheitsrechte verzichtet, gewisse Rechte aber dem nordamerikanischen Gründungsconsortium abtritt.

Der Oberlauf des Amazonas hat schon lange die Phantasie vieler Abenteurer, Agenten und Spekulanten angezogen. Ein Mann wie Henry Ford hatte große Pläne angelegt und zahllose Millionen Dollar investiert, ohne daß er einen klaren Erfolg melden konnte. Der Amazonas ist nächst dem Mississippi der größte Strom der Welt und an Wasserführung und Ausdehnung des gesamten Stromgebietes — auf etwa fünf Millionen Geviertkilometer zu schätzen — von keinem Fluß übertroffen. Der Hauptstrom ist bei Tabatinga an der peruanischen Grenze, d. h. etwa 3000 Kilometer von der Amazonasmündung in den Atlantischen Ozean, entfernt, schon 2,5 Kilometer breit. Beim Zusammenfluß mit dem Madeira erreicht der Strom eine Breite von fünf Kilometer und bei Santarem, immer noch etwa 350 Kilometer von der Mündung entfernt, eine Breite von 16 Kilometer. Das sind einige Riesen, die man über diesen imposanten Strom wissen muß, auf dem ozeangängige Dampfer bis zu 7000 Bruttoregistertonnen weit hinein ins Land fahren, meist bis Manaus etwa 1700 Kilometer von der Atlantikküste entfernt. Die Brasilianer nennen den Amazonas wegen seiner gewaltigen Ausdehnung stolz ihr „Mittelmeer“ und zweifellos ist ein solcher Strom nicht nur eindrucksvoll, sondern als Wasserstraße auch außerordentlich nützlich. Dennoch ist Manaus, die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaates „Amazonas“, nur ein kleiner Ort von ungefähr 45.000 Einwohnern, während in dem gesamten Gebiet seine 400.000 Menschen gezählt werden.

Auf den ersten Blick empfindet man, hier schlummern kaum geahnte Möglichkeiten. Schnellzeitig möchte man urteilen, daß Brasilien, während es sich den USA in die Arme wirft, verjährt, seine eigenen Reichtümer nutzbar zu machen. Die einzigartige Schiffbarkeit des Stromes bis weit in das Urwaldinnere hinein beweist außerdem, daß die Abgeschiedenheit nicht ganz so hoffnungslos ist, wie man es immer darstellt, aber zur wirklichen Erschließung gehören Menschen und Mittel. Beide fehlen. Außerdem ist das geheimnisvoll reiche Amazonasgebiet bei Manaus nicht zu Ende, sondern führt dort erst an und führt noch tief in den Urwald hinein. In westlicher Richtung kann man den Strom weiter hinauffahren und wird 3700 Kilometer von der Küste entfernt auf den peruanischen Ort Iquitos stoßen, der für kleinere Ozeandampfer noch erreichbar ist.

Dieser Tatbestand allein vermag schon unsere geographischen Anschauungen umzukrempeln. Peru







(Nachdruck verboten)

# Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Aderl

Verlegt bei Knaor & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1940

Am Nachmittag spazierten wir auf schmalen Weg rund um die kleine Insel. Zwischen zwei Fischerhäusern dehnte sich eine mächtig große Wiese. „Haben Sie nicht Lust, hier ein wenig auszurasten?“ fragte sie, auf den grünen einladenden Grund deutend. „Wir haben Glück, es sind heute nicht so viele Leute hier wie sonst. Und dann die Sicht nach dem Wasser und nach den Bergen!“

Ich warf meinen Janter ab und bat sie, sich daraufzusetzen. Lachend nahm sie an. Meiner Ledernen machten die paar grünen Flecken nichts aus — sie war an sich kein Muster von Sauberkeit. Nun legte sie den Kopf zurück und verführte die Arme unter dem schlanke Hals. Das bunte Kleid spannte sich über der jungen Brust.

Ich hatte die Füße angezogen und hochte wie ein Türke an ihrer Seite. Das gleichförmige Gebrumm der Bienen erfüllte die warme Luft. Blau und Spiegelglanz lag der See, kein Windhauch trübte ihn; die Segelboote vor der Insel regten sich nicht. In matten Pastellfarben schienen die Berge vor dem tiefblauen Himmel gemalt.

„Schön“, sagte Doris leise, und ich hatte wohl recht, wenn ich dieses ihr Wort auf den ganzen leuchtenden Tag bezog. „Wunderschön. Warum sind wir eigentlich nicht öfter herübergefahren?“

„Sie hätten es nur wünschen sollen“, antwortete ich, merkwürdigerweise ebenso leise.

„Vielleicht war ich zu schüchtern dazu.“ Um ihre Mundwinkel zuckte es verräterisch. „Wäre es außerdem nicht ein ganz ungewöhnlich guter Gedanke gewesen, wenn Sie mich dazu eingeladen hätten?“

„Um Ihr Verhalten ermunterte mich zu solch fähigen Vorstößen keineswegs.“

„Nun brauchen Sie nur noch zu sagen, daß ich Sie schlecht behandelt hätte!“

„Nehmen wir an, ich hätte es so empfunden?“

Sie öffnete den Mund — sie besah meiner Schätzung nach den hübschesten Mund, den es überhaupt geben konnte — und wollte augenscheinlich etwas sagen. Es schien ihr aber nichts einzufallen. Also schwiegen wir wieder eine Weile... ein leichter Wind kam auf; er kränzelte die Oberfläche des Sees und trug das betäubende Dufte Tausender von Blüten über unsere Wiese hin. „Es wird mir sehr schwer

fallen, von hier wegzugehen und mich wieder an den Bayerischen Wald zu gewöhnen“, begann Doris endlich. „Zwischen ihm und diesem See liegt eine kleine Welt.“

„Aber von München bis hierher ist es nur eine gute Schnellzugstunde Fahrt.“

„Ich gehe nicht mehr nach München...“

Sie hatte die Augen geschlossen, vielleicht nur deshalb, weil sie genau wußte, daß ich sie nach diesen Worten erstaunt ansehen würde. „Sie gehen nicht mehr nach München?“ fragte ich verwundert. „Aber Ihr Studium?“

Sie unterbrach mich. „Ich möchte Sie etwas fragen, Martin!“ — „Jawohl“, sie sagte Martin, und mir schlug das Herz bis zum Halse herauf. — „Warum haben Sie nicht mit mir über das gesprochen, was Ihnen damals mein Vater erzählt hat? Daß ihm die Professoren abgeraten haben, mich weiterstudieren zu lassen? Daß es, wie er wohl meinte, zum Hausgebrauch reiche, niemals aber zur großen Künstlerin?“ — Sie hatte den Oberkörper aufgerichtet, und ihr Gesicht war meinem so nahe, daß ich ihren Atem zu spüren glaubte. „Er hat Sie doch sogar gebeten, mir das mitzuteilen — oh, ich weiß alles, er hat es mir jetzt selbst gesagt. Sie aber haben geschwiegen.“

„Weil ich es nicht fertigbrachte, Ihnen wehzutun.“

„Ach, und Sie glauben, es würde nun, da ich es von Papa erfahren habe, nicht mehr schmerzen?“ Mit zuckenden Fingern riß sie eine der Margueriten ab und zerpflückte sie. „Bitte, bitte, Sie sehen jetzt ganz so aus, als ob Sie mich trösten wollten. Tun Sie es um Gottes willen nicht. Ich bin bis jetzt noch immer allein mit mir fertig geworden, ich werde das auch jetzt befragen. Und ich weiß nicht einmal, ob ich Ihnen böse sein soll, weil Sie nichts erwähnten — das hätte mir die Aussprache mit Papa erspart —, oder ob ich Ihnen danken soll, weil Sie mir noch ein paar Tage meines schönen Traumes ließen. Uebrigens, Martin, das Schweigen scheint Ihre Stärke zu sein.“ Es schien mir, als sähe der Schalk in ihren schönen Augen, möglicherweise aber täuschte ich mich auch. „Dahon, daß Sie den armen Wang so verprügelt haben, davon haben Sie nämlich auch nichts erzählt.“

„Doris —!“

35

„Ruhe. Auch das weiß ich. Aber von mir soll die gute Fischbäckerin nie erfahren, daß Sie der Mörder der Gipsvenus sind — wo ich es weiß? Oh, sehr einfach, von Wang selbst. Er fuhr weg, als ich nach München abdampfte, und es war sehr naheliegend, daß wir das gleiche Abteil benützten. Er sah erbarmungswürdig aus. Vom Erhabenen zum Väterlichen ist wirklich nur ein kleiner Schritt.“

„Erhaben! Habaha!“

„Lächeln Sie ruhig. — Tja, so ist das Leben.“ Ich merkte, wie sie sich an mich lehnte. „Eigentlich hat sich eine ganze Menge ereignet in den letzten Tagen, finden Sie nicht auch? — Der gute Wang ist fort, Luz ist fort, der Professor stolperte über seine Schlangen, und zwei dumme kleine Mädchen sind um einige bittere Erfahrungen reicher — die eine heißt Hanne Klöff, die andere Doris Lindner. Jene wird sich ein Haus kaufen an der Unterelbe, und ich werde von den seltsamen Gesilden der Symphonien, Präludien, Fugen und Quartette niedersteigen in die schrecklich bürgerliche Ebene meines Heimathaus, zu den Kochtöpfen meiner Mutter und den Kassenbüchern meines Vaters.“

„Wußt denn, wenn Sie schon vom Konservatorium scheiden wollen, das bedeutet, daß Sie das Musikieren gänzlich aufgeben?“

„Das kommt darauf an. Das kommt auf meinen Mann an. Ich glaube nämlich“, und jetzt hatte sie wieder die Augen geschlossen, und diesmal war das besonders gut, „ich glaube nämlich, daß ich heiraten werde. Papa hat entsprechende Andeutungen bereits gemacht und mir sehr sanft, aber deshalb nicht ohne Nachdruck klargemacht, daß es für mich auch sein Gutes hätte. Mich dünkt, der Etam sitzt schon vor der Tür. Weiß man denn, was morgen ist?“

„Nein, das weiß man nie“, antwortete ich, aber erst nach einer kleinen Weile, und es war mir so, als klinge meine eigene Stimme so ähnlich wie zerplatzendes Glas. „Nein, Fräulein Lindner, daß weiß man nie. Man mag im Leben stehen, wo man will, man ist niemals vor Ueberrassungen sicher.“ Und jetzt holte ich mir eine von den Margueriten und zerknetete sie zwischen den Fingern, obgleich doch die hübsche Blume ganz und gar nichts für meinen Jörn konnte. „Da vorne kommen übrigens Leute. Ich glaube, daß der letzte Dampfer eine ganze Menge Volk mitgebracht hat. Wenn es Ihnen recht ist, dann wollen wir gehen — vielleicht Kaffeetrinken, ja?“

„Wie Sie wünschen“, antwortete sie verknüpfte. „Nächste Sie — mir war auch nicht nach Trompetenblasen zumute.“

Wir gingen langsam zum Gasthof zurück. Tatsächlich hatte das Nachmittagschiff eine

Menge Ausflügler mitgebracht, die wie die Geier über die Insel stürzten. Nur mit Mühe wanden wir uns auf den schmalen Wegen zwischen den Neugierigen hindurch. Als wir bei dem Gasthaus ankamen, fanden wir dort ausgerechnet Rosemarie und Lissa vor, die ebenfalls gerade angelangt waren — was blieb uns anderes übrig, als uns zu ihnen zu setzen! Wertwürdigerweise wollte keine rechte Stimmung aufkommen. Meine Nase hatte rote Augen; man brauchte kein Helfeseher zu sein, um zu merken, daß sie geweint hatte. Lissa zeigte sich ausnahmsweise von einer an ihr sehr ungewöhnlichen melancholischen Seite — der bevorstehende Abschied von Gelsenhausen und der Pension schien ihr näherzugehen, als man das bei ihrem Temperament erwarten konnte. Doris sah verdrossen aus, und auch ich, als einziges männliches Wesen am Tische, war an diesem Nachmittag alles andere als ein guter Gesellschafter. Fast atmeten wir auf, als gegen fünf Uhr der Dampfer sich näherte und wir den kurzen Weg vom Gasthaus zum Landungssteg antreten mußten. Auf dem Schiff, im Gedränge der vielen hundert Menschen, wurden wir getrennt; ich verlor Doris, ehe ich mich um sah, und nur Rosemarie hielt sich an meiner Seite. „Hast du dich mit ihr gezannt?“ fragte sie mich leise.

„Gezannt? Mit wem?“

„Tu doch nicht so. Mit Doris natürlich.“

„Nicht gerade gezannt. Wie kommst du übrigens darauf?“

„Als wenn du dich verstellen könntest —!“

„Und als wenn du gerade fröhlich aussehen würdest —!“

Sie führte ihr Lächeln an die Augen. „Wenn ich an heute abend denke... was, Martin, was soll ich ihm sagen?“

Ja, das war schwer. Am Landesteg von Gelsenhausen verließen nur wenige Menschen das Schiff; außer uns waren lediglich ein paar Dorfbewohner, die freundlich grüßten und rascher als wir in südlicher Richtung weitergingen. Fast schweigend legten wir den Weg zur Pension zurück. Gegen Abend war der Wind stärker geworden, ohne deshalb lästig zu fallen — im Gegenteil, die Kühlung, die er brachte, tat nur gut. Oben auf dem Zimmenturm drehte sich trübselnd der ewig ungeölte Wetterhahn. In leuchtendem Blauviolett standen die Berge vor dem sanftgetönten Himmel. Und hier war der Park, da die kleine Pforte, zu der wir den Schlüssel besaßen, die Venusgrotte... mit freundlichem Atem empfing uns die Diele des Hauses, die jedem von uns für ein paar Wochen so etwas wie eine Heimat geworden war.

(Fortsetzung folgt.)

**ALLGEMEINE ORTSKRANKENKASSE IN INNSBRUCK**  
für das Gebiet der Gaubauptstadt Innsbruck und die Gebiete der Landkreise Imst, Innsbruck, Kitzbühel, Kufstein, Landeck, Schwaz und Reutte.

**Öffentliche Aufforderung**

Diejenigen freiwilligen Mitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Innsbruck, welche eine Rente aus der Invalidenversicherung oder aus der Angestelltenversicherung oder eine Altersfürsorgerente beziehen und der Krankenversicherungspflicht als Rentner unterliegen, werden gebeten, mittels Postkarte dies unter genauer Angabe des Vor- und Zunamens und der Wohnungsanschrift umgehend bekanntzumachen.

2699 Der Leiter: T r e t h a n, Verwaltungsdirektor.

„Alpenvereinszweig Innsbruck“

Dienstag, den 17. März 1942, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels „Greif“ für Mitglieder Alpenvereinsvortrag:

**Paulin: Karl Schönherrs Bergmensch** und Prof. Dr. Machek: **Lichtbilder aus den Zillertaler Alpen.**

**Fortschritt**  
Monitor  
Vieljahreskalender

**Ferd. Tschoner jun.**  
Innsbruck, Maria-Theresien-Str. 34  
Ruf 22 28-29

**Hilfe - Füesäge**  
FOR TOO  
ALTER  
BERUFAUSBILDUNG UND AUS-  
STEUER DER SÖHNE U TOCHTER

**sicher**  
IM KRIEGE WIE IM FRIEDEN  
DURCH UNSERE

**Versicherung**

BAYERISCHE  
BEAMTENVERSICHERUNGSANSTALT  
Allgemeiner Lebensversicherungsvertrag u. G.  
MÜNCHEN 2, LENDACHPLATZ 4

**7. Deutsche Reichslotterie**  
Reichste Gewinne

6 **500000**  
zu

3 **300000**  
zu

3 **200000**  
zu

18 **100000**  
zu

und besonders viele Mitschreffer können auch Sie gewinnen

**PROKOPP**  
Städtische Lotterei-Einnahme  
Wien VI, Mariahilferstr. 29  
Leopoldsdorf, Reichsmarkt Nr. 14  
1/3 3.- 1/6 6.- 1/24 24.-

Ziehung 17. und 18. April

**Verkäufe (gesch.)**

**Ferkel**  
und Pansenferkel  
40 bis 60 kg, zur  
Weitermast, sowie  
trüchtige Jucht-  
ferkel lieferbar.  
Anfragen an Fritz  
Waller, Sandobühl  
a. Hof Nr. 332,  
36190-74

**Kaufgesuche**  
Erdner Anhänger  
(amst), gold. Uhr-  
ferste zu kaufen ge-  
sucht. Zuschr. unt.  
Nr. 5453 an die  
Zentralred. Post, 8

**Briefmarkenecke**  
BRIFMARKEN!  
Kauf v. Sammlun-  
gen, Sperrbrief-  
marken u. ein-  
zelne Brief-  
marken. Zuschr. an  
die Zentralred., Mün-  
chen 5, Frauenschtr.  
Nr. 6, 20207

**Trineral**  
Ovaltabletten

helfen bei

**Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.**

Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung. 20 Tabletten nur 79 Pfennig! Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!

TRINERAL G.M.B.H., MÜNCHEN J 271 52

SPEZIALGESCHÄFT

**HÖBEL**  
INNSBRUCK  
Herzog-Obst-Straße 4  
Ruf 4 v. 2008

Ehestandsarbeiten, Kinderbetten

**Werde Mitglied der NSV.**

**Verkäufe (geschäftliche)**

**Durchschreibebuchhaltungen**  
verschiedene Systeme, allen Ge-  
werben und Kontenrahmen ent-  
sprechend, vom Bürowarenhaus

**FROHNWEILER, Innsbruck,**  
Maria-Theresien-Straße Nr. 40

**Bei Verletzungen**

**Dibromol**  
statt Jodtinktur!

DIBROMOL in jede Hausapo-  
theke und ins Feldpostpäckchen.  
Tupfer in Hülse 42 Pfg. in  
Apotheken und Drogerien.  
H. TROMMSDORFF Chem. Fabr. AACHEN.

**Hautabschürfungen?**

Schürfungen sind meist sehr schmerzhaft. Befolgen Sie den Rat des Arztes und decken Sie die wunde Stelle mit TraumaPlast ab. Unter dem weichen luftdurchlässigen Mullkissen kommt die Wunde schnell zur Ruhe, der Schmerz legt sich und die Schürfung heilt in kurzer Zeit ab.

**TraumaPlast**  
läßt wehe Wunden schnell gesunden.

Die Osram-D der Zeit entspricht:  
Aus wenig Strom macht sie viel Licht!

**OSRAM-D-LAMPEN**